

Hospiz- und Palliativ-Wegweiser für das Land Bremen



*Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut
ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn
hat, egal wie es ausgeht.*

(Václav Havel)



Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Begleitung eines sterbenskranken Lieben ist fordernd und führt die Betroffenen an ihre Grenzen. Oft wird uns erst bei der eigenen Betroffenheit in der Familie, dem Freundeskreis oder uns selbst, die eigene Endlichkeit bewusst. Die Hospizarbeit gibt hierbei Halt und hilft den letzten Lebensabschnitt in Würde und Respekt zu gestalten.

Dies ist nur dank der Hilfe und Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer möglich, denen ich an dieser Stelle auch im Namen des Senates danke.

Mit dem Hospiz- und Palliativwegweiser halten Sie eine Broschüre in Händen, die Ihnen einen Überblick über die Angebote im Land Bremen geben soll.

Wenn wir mit dem Tod oder schweren Erkrankungen konfrontiert sind, beschäftigen uns viele Fragen. Diese Broschüre soll Ihnen schnell und unkompliziert Kontakte und Angebote aufzeigen. Damit Sie sich auf das konzentrieren können, was in dieser Zeit wichtig ist.

Ich bedanke mich beim Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V., der diese Broschüre gestaltet hat, und hoffe, dass sie Ihnen eine hilfreiche Handreichung und Unterstützung ist.

Anja Stahmann
**Senatorin für Soziales, Kinder,
Jugend und Frauen**



Inhaltsverzeichnis

I Allgemeine Informationen

Hospizarbeit **7** | Ambulante Hospizarbeit **9** | Stationäres Hospiz **10**
Palliativstation **11** | Ambulante Palliativversorgung **12**
Finanzierung & Kostenübernahme **14**
Ehrenamtliche Arbeit in der Hospizbegleitung **16**
Erfahrungsberichte **18** | Kurse für ehrenamtliche Begleiter **22**
Fort- & Weiterbildung **23** | Fachkongresse **24**

II Persönliche Vorsorge

Patientenverfügung **27** | Vorsorgevollmacht **28**
Betreuungsverfügung **29** | Sinn einer Aufbahrung **30**
Trauer **32**

III Einrichtungen stellen sich vor

Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V. **35** | HOMBRE **36**
Hospiz Bremen-Nord **38** | Hospiz Horn **40**
Hospizdienst der Schwesternschaft vom Roten Kreuz **42**
Hospizhilfe Bremen **44** | Hospizverein Bremen **46**
Kinderhospiz Cuxhaven-Bremerhaven **48** | Kinderhospiz Jona **50**
Ambulanter Kinderhospizdienst Löwenherz **52**
Hospiz Lilge-Simon-Stift **54** | Hospiz Brücke **56**
Ambulanter Palliativdienst Bremen **58** | Bremerhavener Verein
Ambulante Palliativversorgung **60** | Palliativstation St. Joseph **63**
Palliativstation Links der Weser **64**

IV Weitere Informationen

Beratungsstellen **67** | Glossar **70** | Was Sie für uns tun können **73**
Impressum **75**

Vorwort

Vor über 20 Jahren trafen sich in Bremen-Nord erstmals einige Personen, um in ihrer Freizeit Sterbende und deren Familien zu begleiten. Sie organisierten ihre eigene Schulung, bildeten die erste Hospizgruppe im Land Bremen und setzten sich für die Belange der Sterbenden ein. Die Gruppe wurde größer, wurde zu einer Bewegung: die Hospizbewegung war in Bremen angekommen.

Aus dem Engagement der Ehrenamtlichen entstanden Hospizdienste und ein stationäres Hospiz, aus dem Engagement innerhalb der Medizin und der Krankenpflege entstanden Palliativstationen und Palliativdienste.

Bis heute haben sich die Ziele kaum geändert. Der Tod und das Sterben sind immer noch Themen, die unsere Aufmerksamkeit brauchen: Wie und wo sterben Menschen heute? Welche Unterstützung gibt es in den letzten Wochen und Monaten des Lebens? Wie kann jemand vorsorgen für eine Zeit, in der er nicht mehr selbst entscheiden kann?

Nicht jeder benötigt Unterstützung am Lebensende. Aber es ist uns wichtig, dass diejenigen, denen Begleitung und palliative Versorgung eine Stütze sein kann, auch von diesen Möglichkeiten erfahren.

Dieser Wegweiser möchte allen Interessierten in Bremen und Bremerhaven Informationen für die letzten Monate des Lebens an die Hand geben und ihnen so den Zugang zu den hier beschriebenen Angeboten erleichtern. Er erscheint jetzt in einer aktualisierten 2. Auflage.

Der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen danken wir für die Übernahme der Produktionskosten des Wegweisers und den Mitwirkenden für die guten Ideen, Texte, Fotos und die viele Fleißarbeit.

Friedhelm Pielage
Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.
Geschäftsführung



Teil I

Allgemeine Informationen



Hospizarbeit

Das Wort „Hospiz“ leitet sich von dem lateinischen hospitium - Herberge ab. Schon im Mittelalter war mit dem Begriff „Hospiz“ ein Haus für Gäste gemeint. Zur Versorgung von Kranken entstanden zu der Zeit die ersten Hospitäler.

Die Begründerin der modernen Hospizarbeit ist die Engländerin Cicely Saunders. Sie war Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin. Ihr war es besonders wichtig, dass neben der Sterbebegleitung für schwerkranke Menschen auch deren Schmerzen gelindert wurden. 1967 gründete sie in London das erste stationäre Hospiz, das St. Christopher's Hospice.

Dem Engagement zahlreicher Menschen ist es zu verdanken, dass sich in Deutschland seit etwa 1980 eine Hospizbewegung entwickelt. Sie suchten nach Antworten auf das Leid sterbender Menschen, die keine Fürsprecher hatten und allzuoft abgeschoben wurden. So gründete sich 1984 der erste ambulante Hospizdienst in Hannover, gefolgt vom ersten stationärem Hospiz in Aachen 1986.

In heutiger Zeit wird im allgemeinen Sprachgebrauch unter dem Begriff Hospiz eine spezielle Pflegeeinrichtung verstanden. Dies spiegelt aber nur eine Facette der heutigen Hospizarbeit wieder. Der Begriff „Hospiz“ umschreibt jetzt ein Konzept bzw. Leitbild zur ganzheitlichen Lebens- und Sterbebegleitung. Die Umsetzung der Hospiz- und Palliativarbeit kann dabei sowohl ambulant im häuslichen Bereich erfolgen, als auch in stationären Einrichtungen angeboten werden.

Im Mittelpunkt der Hospizarbeit steht der sterbenskranke Mensch, seine Familie und Freunde. Seine Bedürfnisse und Wünsche sind zu achten, er wird mit Aufmerksamkeit und Fürsorge begleitet, um ihm ein Sterben in Würde mit größtmöglicher Lebensqualität zu ermöglichen. Sterbebegleitung heißt in dieser besonderen Situation: für den Sterbenden und seinen Angehörigen da sein, zuhören, unterstützen und aushalten.

→ →

Hospizarbeit

→ →

Um diese Ziele zu erreichen, gibt es zahlreiche ambulante Hospizvereine, stationäre Hospize, Palliativstationen und Palliativdienste, die sich für die Umsetzung des Hospizgedankens einsetzen.

Schwerpunkte der Hospizarbeit

Psycho-soziale Begleitung umfasst den emotionalen Beistand der Sterbenden und ihrer Angehörigen. Sie hilft bei der Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden Tod. Sie unterstützt alle Betroffenen bei der Bewältigung unerledigter Probleme.

Spirituelle Begleitung gibt den Sterbenden die Möglichkeit, Raum zu finden für Fragen nach dem Sinn von Leben, Tod und Sterben sowie dem Danach. In der Auseinandersetzung mit diesen letzten Fragen soll niemand alleine bleiben müssen. Verstehen können wir den Tod nicht, aber wir können versuchen, diese Lebenserfahrung zu bestehen.

Verbesserung der Lebensqualität durch Symptomlinderung, die durch die Palliativversorgung erreicht wird. Die Versorgung erfolgt durch ein multiprofessionelles Team von Pflegekräften, Ärzten, Sozialarbeitern, Seelsorgern und ehrenamtlichen Hospizbegleitern.

Die Hospizbewegung betrachtet das Sterben als einen Teil des Lebens und damit als einen natürlichen Vorgang, der weder verdrängt noch künstlich verlängert werden muß.

Sterbebegleitung will Hilfe im Sterben geben, nicht Hilfe zum Sterben. Dies schließt die aktive Sterbehilfe aus.

Ambulante Hospizarbeit

Die ambulante Hospizarbeit wird durch Hospizgruppen und Hospizvereine organisiert. Die Begleitung der Sterbenden und deren Familien übernehmen geschulte Ehrenamtliche. Sie kommen überall dort hin, wo sie gebraucht werden: in Wohnungen, in Pflegeheime und in Krankenhäuser.

Die Leitung der Dienste haben sogenannte KoordinatorInnen. Sie bieten z.B. Beratungen an, besuchen Sterbende in einem Erstbesuch, planen die Einsätze der Ehrenamtlichen und unterstützen die Ehrenamtlichen bei ihren Aufgaben. Die KoordinatorInnen sind in der Regel hauptamtlich beschäftigt. In kleineren Organisationen werden diese Aufgaben aber auch ehrenamtlich übernommen.

Im Rahmen einer Sterbebegleitung gehört auch die Trauerbegleitung zu den Aufgaben von Hospizdiensten. Sie wird von dafür ausgebildeten - meistens ehrenamtlichen - TrauerbegleiterInnen angeboten.

Die Hospizdienste sind ein Teil des Netzwerkes der Hospiz- und Palliativversorgung.



Stationäres Hospiz

Ein stationäres Hospiz ist ein Haus für schwerstkranke, sterbende Menschen, wenn ein Verbleib in der eigenen Wohnung nicht möglich und eine Krankenhausbehandlung nicht notwendig ist.

Ein Hospiz ist ein Ort, an dem Selbstbestimmung und ein würdevolles Sterben im Mittelpunkt stehen. Dazu gehören: medizinische Betreuung, Pflege und eine individuelle Begleitung auf dem letzten Lebensweg. Ein stationäres Hospiz bietet Raum für Gespräche, Erinnerungen, zum Lachen und Weinen, zum Trösten und zum Abschied nehmen.

Um den Sterbenden eine größtmögliche Privatsphäre zu ermöglichen, stehen in einem stationären Hospiz in der Regel nur Einzelzimmer zur Verfügung. In einer ruhigen Atmosphäre und unter Mithilfe eines multiprofessionellen Teams, das idealer Weise aus Pflegefachkräften, Ärzten, Sozialpädagogen, Psychologen, Seelsorgern und ehrenamtlichen Helfern besteht, soll die ganzheitliche und individuelle Begleitung der Schwerstkranken bis zum Tod ermöglicht werden.

Die Aufnahme in ein stationäres Hospiz erfolgt unabhängig von Herkunft oder Glauben. Eine wesentliche Voraussetzung ist jedoch, dass die Erkrankung bereits ein weit fortgeschrittenes Stadium erreicht hat und eine Heilung der Grunderkrankung nicht möglich ist. Nach medizinischem Kenntnisstand ist somit nur noch eine Lebenszeit von Wochen oder wenigen Monaten zu erwarten. Vor allem betrifft dies Menschen mit weit fortgeschrittenen Krebserkrankungen.

Aber auch bei anderen Erkrankungen ist eine Aufnahme möglich. Hierzu zählen beispielsweise schwerste Erkrankungen des Nervensystems mit fortschreitenden Lähmungen oder schwerste chronisch-progredient verlaufende Nieren-, Herz- oder Lungenerkrankungen. Menschen, die in einer stationären Pflegeeinrichtung leben, werden in der Regel nicht aufgenommen.

Die Begleitung in einem stationären Hospiz wird zum größten Teil aus Mitteln der Kranken- und Pflegekassen sowie des Sozialhilfeträgers finanziert. Zehn Prozent des Pflegesatzes müssen stationäre Hospize jedoch selbst aufbringen. Deshalb sind Hospize auf Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen.

Palliativstation

Eine Palliativstation ist eine eigenständige, an ein Krankenhaus angebundene oder integrierte Station. In der Regel verfügen Palliativstationen über 8-12 Einzelzimmer, die in ihrer Gestaltung einen wohnlichen Charakter aufweisen und sich vom herkömmlichen Krankenhausbetrieb unter anderem durch eine ruhigere Atmosphäre abheben. Die Patienten werden durch ein multiprofessionelles Team unter Einbezug ehrenamtlicher BegleiterInnen versorgt.

Auf einer Palliativstation werden Menschen aufgenommen, die an einer weit fortgeschrittenen unheilbaren Erkrankung leiden und bei denen schwere Symptome (z.B. Schmerzen, Luftnot, Übelkeit) eine stationäre Aufnahme erfordern. Auch eine starke Überlastung und Überforderung der betroffenen Personen sowie ihrer Angehörigen kann ein Aufnahmekriterium für die Palliativstation sein, um eine Entlastung der Situation zu erreichen. Ziel ist es, die Patienten bei ausreichender Symptomlinderung wieder nach Hause zu entlassen.

Die Anmeldung auf der Palliativstation kann durch die PatientInnen selbst, ihre Angehörigen, Pflegedienste, niedergelassene Ärzte oder auch durch MitarbeiterInnen anderer Kliniken oder Pflegeheime erfolgen. Notwendig für die Aufnahme ist eine ärztliche Einweisung.

Der Aufenthalt auf einer Palliativstation ist zeitlich begrenzt und wird durch die Krankenkassen finanziert. Eine Zuzahlung ist nicht erforderlich (außer der üblichen Zuzahlung von 10 € pro Tag bis zu 280 € im Jahr, die für jeden Krankenhausaufenthalt anfallen).

Ambulante Palliativversorgung

In der Medizin spricht man von palliativ, wenn nicht mehr die Ursache einer Erkrankung, sondern nur noch die Symptomatik oder die Beschwerden, die eine Erkrankung mit sich bringen, behandelt werden. Die Aufgabe der palliativen Medizin ist somit eine umfassende Begleitung von Kranken, deren chronisches Leiden zum Tode führen. Vor allem betrifft dies Menschen mit unheilbaren Krebserkrankungen. Darüber hinaus können aber auch diverse andere Krankheitsbilder eine Begründung für eine palliativmedizinische Begleitung darstellen.

Neben der palliativmedizinischen und -pflegerischen Begleitung im Krankenhaus können unheilbar kranke Menschen auch zu Hause begleitet werden. Die allgemeine ambulante Palliativversorgung ist die palliativmedizinische und palliativpflegerische Basisversorgung, die bei dem Großteil der Sterbenden im ambulanten Bereich zum Tragen kommt. Die allgemeine Palliativversorgung (AAPV) wird durch Hausärzte und ambulante Pflegedienste in Kooperation mit Hospizdiensten erbracht.

Seit 2007 ist die Versorgungsform der sogenannten Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) gesetzlich geregelt. SAPV wendet sich an Erkrankte, die, bedingt durch eine chronische Grunderkrankung, unter einer komplexen Symptomatik leiden, und bei denen nach medizinischem Ermessen davon auszugehen ist, dass die verbleibende Lebenserwartung auf wenige Monate begrenzt ist. So geht es in der Begleitung durch ein SAPV-Team beispielsweise darum, die als Folge einer Krebserkrankung auftretenden massiven Schmerzen zu lindern, den Zustand von schwerster Übelkeit (häufig begleitende Symptomatik) zu kontrollieren, und damit die Lebensqualität so weit wie möglich zu verbessern.

Hierfür sieht die SAPV ein abgestuftes Betreuungskonzept vor. So können Betroffene, Ärzte oder Pflegedienste auf ein kompetentes Beratungsangebot zurückgreifen. Weiter unterscheidet das Angebot zwischen der sogenannten Teilversorgung (hierbei wird beispielsweise

lediglich die schmerztherapeutische Begleitung durch den SAPV-Dienst wahrgenommen) sowie der kompletten Übernahme der Versorgung.

Ein festes Team, bestehend aus speziell ausgebildeten Ärzten und Pflegefachkräften, steht rund um die Uhr für die häusliche Begleitung in der SAPV bereit. Unterstützt wird das Team durch Seelsorge, Sozialarbeit, ambulante Hospizdienste und therapeutische Dienste. In einem Erstgespräch, das nach Möglichkeit immer mit den Betroffenen und deren Angehörigen gemeinsam geführt wird, werden alle Fragen und Problemstellungen, die sich durch die Erkrankung und die aktuelle Situation ergeben, thematisiert. Neben den medizinischen sowie pflegerischen Problemstellungen werden dabei auch psycho-soziale Aspekte, Sorgen und Ängste sowie spirituelle und ethische Fragen erörtert und in die Begleitung einbezogen. Ergänzend zu den zentralen Fragen der symptomatischen Begleitung stehen auch die Auseinandersetzung mit dem nahenden Lebensende sowie manchmal der Wunsch, noch etwas Unerledigtes zu regeln, im Mittelpunkt der täglichen Arbeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SAPV sind auch für diese Aufgaben gut ausgebildet, damit in Abstimmung mit allen Beteiligten nach individuellen Lösungen gesucht werden kann.

Die Abstimmung, welche Maßnahmen zum Tragen kommen sollen, erfolgt immer in enger Absprache mit dem Erkrankten, seinen Angehörigen, sowie im Kontakt mit dem behandelnden Hausarzt.

SAPV versteht sich als Teil im hospizlich-palliativen Netzwerk, das für viele, aber nicht für alle Betroffenen eine Unterstützung darstellen kann. Alle einbezogenen Maßnahmen in der SAPV sind dem Ziel untergeordnet, eine Situation zu bereiten, die es dem Erkrankten ermöglicht, die Begleitung im Kreis seiner Familie und Freunde möglichst lange sicherzustellen. Auch Bewohner in stationären Pflegeeinrichtungen haben einen gesetzlich verankerten Anspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung.

Finanzierung & Kostenübernahme

„Was kostet das?“ und „Wer soll das bezahlen?“. Dies sind Fragen die sich die Betroffenen und die Angehörigen stellen, wenn sie eine Hospiz- und Palliativversorgung in Anspruch nehmen möchten.

Der Aufenthalt auf einer Palliativstation ist eine Krankenhausbehandlung und somit nicht mit zusätzlichen Kosten für den Erkrankten verbunden. Eine Zuzahlung von 10 € täglich für die ersten 28 Krankenhaustage im Kalenderjahr fallen nur dann an, wenn der Versicherte erstmalig im Kalenderjahr stationär in einer Klinik behandelt wird.

Die Finanzierung der allgemeinen ärztlichen und pflegerischen Versorgung erkrankter Menschen wird durch das Sozialgesetzbuch V (Häusliche Krankenpflege) und Sozialgesetzbuch XI (Pflegeversicherung) geregelt. Die Leistungen im Rahmen der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV), die ein ambulanter Palliativdienst erbringt, werden direkt mit der Krankenkasse abgerechnet, wenn eine ärztliche Verordnung vorliegt.

Kommen auf den Erkrankten Kosten zu, die nicht von den Kranken- und Pflegekassen übernommen werden?

In der Regel nicht: Die Unterstützung und Begleitung durch einen ambulanten Hospizdienst und deren Ehrenamtlichen ist unentgeltlich. Für den Aufenthalt und die Versorgung im stationären Hospiz muss der Gast, wenn eine Pflegestufe vorliegt, keine Zuzahlung leisten.

*Alles was schön ist, bleibt auch schön,
auch wenn es welkt. Und unsere Liebe bleibt Liebe,
auch wenn wir sterben.*

(Maxim Gorki)



Ehrenamtliche Arbeit in der Hospizbegleitung

Sterben, Tod und Trauer sind existentielle Phasen eines jeden Menschen. Angehörige und Freunde fühlen sich dabei oft unsicher und hilflos. Wie können sie einen Nahestehenden während seines letzten Lebensabschnittes begleiten, ohne sich dabei selber aus den Augen zu verlieren?

Die psycho-soziale Begleitung eines Sterbenskranken wird auch heute immer noch vor allem an Ärzte, Pflegepersonal und Seelsorger delegiert. Zum Einen liegt das an der mangelnden Erfahrung mit dem Sterben im Allgemeinen, zum anderen wird das Thema gerne verdrängt und lässt somit in vielen Menschen die Angst vor Sterben und Tod noch mehr wachsen. Diese Angst kann dadurch immer wieder zu Sprachlosigkeit, zu innerer Lähmung und zu verschiedensten Arten von Verdrängung führen.

Die Hospizbewegung hat es sich zu ihrer Aufgabe gemacht, dem Tabu von Sterben, Tod und Trauer entgegenzuwirken und den Angehörigen Hilfestellung anzubieten. So wird es möglich, dem Sterbenden Geborgenheit zu vermitteln, damit er sein Leben und Sterben möglichst schmerz- und angstfrei, eingebettet in soziale Beziehungen, annehmen kann.

Die ehrenamtlichen BegleiterInnen in der Hospizarbeit kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Oft fühlen sich Menschen zu diesem Thema hingezogen, die selber in der Familie mit dem Sterben eines Angehörigen konfrontiert wurden. Durch die Aufarbeitung der eigenen Gefühle in den Ausbildungskursen erhalten die TeilnehmerInnen die Befähigung, sich sensibel auf die Wünsche eines Sterbenden einzustellen.

Die ehrenamtlichen BegleiterInnen bestimmen die Häufigkeit und auch die Intensität ihrer Begleitung im Kontakt mit den Sterbenskranken. Manche Ehrenamtlichen kommen einmal die Woche und begleiten den

Schwerstkranken für eine oder zwei Stunden, andere möchten gerne häufiger miteinander in Kontakt sein. Das richtet sich auch nach der eigenen beruflichen und familiären Situation der BegleiterInnen.

Wichtig bei allem ist, dass die Ehrenamtlichen in regelmäßigen Abständen supervisorisch begleitet werden. Alle Hospizdienste bieten ihren Ehrenamtlichen professionelle Supervision an. Hier können Fragen geklärt oder manches Mal auch das Aushalten der eigenen Hilfslosigkeit im Begleiten des Sterbeprozesses aufgefangen werden.

Ehrenamtliche Hospizarbeit wird als Bereicherung des eigenen Lebens empfunden - die Auseinandersetzung mit dem Tod bringt viele Menschen dem eigenen Leben näher.



Erfahrungsbericht eines Ehrenamtlichen:

Manfred J.

„Ich bin beruflich in der Raumfahrtindustrie tätig und engagiere mich ehrenamtlich in den Bereichen Palliativpflege und Hospizarbeit. Im März 2010 nahm ich an dem Programm namens „Seitenwechsel“ teil, das Führungskräften in der Industrie die Möglichkeit gibt, eine Woche lang die gewohnte berufliche Umgebung zu verlassen und in einer sozialen Einrichtung zu arbeiten. So arbeitete ich auf der Palliativstation am Klinikum Links der Weser in Bremen.

Palliativpflege war für mich vor dieser Woche kein Begriff – in meinem beruflichen und privaten Alltag hatte ich keine Berührungspunkte mit den Bereichen Tod und Sterben. Durch meine einwöchige Arbeit auf der Station habe ich gemerkt, wie sehr mich das Thema anspricht und auch nachhaltig beschäftigte. Also setzte ich viel daran, mich auch nach dieser Woche ehrenamtlich für das Hospiz und auch für den Förderverein der Palliativstation zu engagieren. Um meinem Wunsch nachgehen zu können, absolvierte ich den „Großen Hospizkurs“ bei einem ambulanten Hospizdienst, was mir zudem eine ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Sterbebegleitung ermöglichte. Gleichzeitig jedoch ist es mir persönlich sehr wichtig, die Akzeptanz von palliativer Medizin in der Gesellschaft zu erhöhen. Vielen ist der Begriff unbekannt. Deshalb ist es wichtig, auch die Arbeit des Fördervereins der Palliativstation zu unterstützen.

Die aktive Sterbebegleitung mache ich nun mehrmals die Woche. Dies stellt für mich eine Bereicherung in jeglicher Hinsicht dar: Den Sterbenden in seiner letzten Lebensphase zu begleiten und ihn dadurch entlasten zu können, ist ein schönes Gefühl. Ich denke, dass es gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig ist, Menschen in ihrer letzten Lebensphase nicht aus der Gemeinschaft auszugrenzen, denn nur so können wir ihnen den letzten Weg möglichst gut und menschenwürdig gestalten.“

Erfahrungsbericht einer Ehrenamtlichen:

Heidi P.

„Geschenkte Zeit- oder warum ich Hospizmitarbeiterin bin“

„Als alleinerziehende Mutter von drei Kindern bekam ich eine Herzerkrankung, die zwei Jahre einen akuten Verlauf nahm. Viele Notaufnahmen im Krankenhaus und Aufenthalte in Rehabilitationskliniken nahmen mich aus meinem bisherigen Lebensalltag. Nahtod-Erfahrungen, stetiger Kräfteschwund, ansteigende Todesängste, Sorgen um die Betreuung der Kinder, ihre Ängste wahrzunehmen, zu spüren, Menschen eine Last zu sein, all diese Erlebnisse zu akzeptieren, hat lange gedauert.

Zwei Jahre nach Ausbruch meiner Erkrankung wurde bei meiner Freundin Darmkrebs diagnostiziert. Mein eigenes Erleben half mir, sie zu verstehen und bei ihr zu sein, wenn andere nicht mehr konnten. Es war eine schwere Zeit. Nach 15 Monaten ist sie gestorben. Drei Monate nach ihrem Tod habe ich mich zur Hospizmitarbeiterin qualifizieren lassen. Dieses Seminar hat mir geholfen, meine Erkrankung und den Tod meiner Freundin zu verarbeiten. Viele Ereignisse, auch spirituelle, sind für mich nachträglich verständlich geworden.

Ich betrachte die vergangene Zeit als eine Zeit der Reife. Sie hat mich tief beschenkt und ist wegweisend für mein Leben geworden. Seit 2003 bin ich ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin. Ich freue mich über die vielen positiven Erfahrungen, die ich im Umgang mit Sterbenden und ihren Angehörigen gemacht habe. Mir ist klar geworden, wie nah Trauer und Glück beieinander liegen. Hervorheben möchte ich das gute Miteinander in unserem Team. Die Supervisionen und Fortbildungen tragen dazu bei, immer tiefer in diese Aufgabe hineinzuwachsen.“

Erfahrungsbericht eines Angehörigen:

Michael M.

„Die gefühlte Zeit“

„Das erste, wonach der gerade geborene Mensch die Hand ausstreckt, ist eine Hand die ihm ins Leben hilft. Darüber kann man schon etwas nachdenken. Denn es ist uns allen so selbstverständlich klar und bewusst, dass Eltern immer ihren Kindern diese Hand reichen, die das junge Leben ins Leben führt. Und unter „Leben“, egal was man im Einzelnen tut, stellen sich alle vor: Freude, Tatendrang, Freunde, sinnvolle Arbeit und eine glückliche Familie. Und obwohl eigentlich alle diesen Zustand so sehr ersehnen, haben dieses Gefühl mit zunehmendem Alter nur noch sehr wenige Menschen. „Der Alltag frisst alle Träume und Gefühle einfach auf“, sagen sie dann. Aber irgendwie hat es jeder für sich zugelassen. Irgendwann, oft wenn alles zu viel wird, sagen sie wieder: „Ich muss bewusster leben.“ Wobei man „bewusst“ meint, das Leben aber als selbstverständlich voraussetzt.

Aber um „bewusst“ zu leben, muss man zuerst mal LEBEN. Dieser Akzent, und dass die Betonung beim bewussten Leben auf LEBEN liegen muss, wurde mir persönlich erst im Sommer 1997 richtig klar. Damals wurde die Endlichkeit des irdischen Seins durch die Diagnose einer letztlich unheilbaren Krankheit für meine Frau Monika und mich erstmals wirklich fühlbar. Fünf lange (!) Jahre haben wir durch ärztliche Kunst gewonnen. Sehen Sie, worauf ich hinaus möchte? Lange(!) Jahre - mit Ausrufezeichen - und „Zeit gewonnen“, denn in dieser Zeit begannen wir wirklich zu leben - und das auch noch bewusst. Auf unsere Art.

Auch wenn Sie oben schon vom Alltag, der die Träume frisst, hörten: Der „Alltag“ ist gar nicht der Böse. Wir fanden ein einfaches alltägliches

und liebenswertes Leben wieder - aber sehr, sehr bewusst. Das Frühstück war nicht schnelles Essen, sondern wirklich wahrgenommene genießerische Zeit. Und so wurde mit fast allen Lebensbereichen verfahren. Jetzt wurde klar: Der Feind ist nicht der Alltag, der alles zerstört. Der Alltag wird oft zu Unrecht kritisiert. Er hat etwas Gleichmäßiges, Sicheres, ist auch eine Zuflucht vor den immer neuen, oft unerwarteten Angriffen der Krankheit. Der Alltag kann ein Freund sein, der Feind aber ist der eigene Geist, der „Alltag“ zulässt - und danach auch empfindet. Und genau das ist auch der natürliche Feind der gefühlten Zeit. Glauben Sie mir: Vom Gefühl waren die fünf gewonnenen Jahre innerhalb der Krankheit länger als die 15 Jahre zuvor. Denn in diesen 15 Jahren ließen auch wir unseren Geist „Alltag“ produzieren. So gesehen waren die fünf Jahre ein Gewinn. Trotz aller Schrecken gibt es aus dieser Zeit die intensivsten Erinnerungen unserer Partnerschaft.

Als jetzt die Zeit des bewussten Lebens enden musste, kam die nächste Frage. Kann man auch bewusst sterben? Niemand, der betroffen ist, findet in diesem Augenblick ohne Hilfe eine Antwort. Für unseren Fall gab Frau L. die Antwort durch die Art der Begleitung und mit dem Wissenshintergrund eines ambulanten Hospizdienstes. So kam eine gewisse Ordnung und Richtung in das Unvermeidliche. Die persönliche Begleitung in der häuslichen Umgebung hat zu einer vorteilhaften Ruhe beigetragen und damit dass Abschied nehmen erleichtert. Hier schließt sich der Kreis, denn dort findet der Mensch die Hand, nach der der Mensch als Letztes seine Hand ausstrecken wird.“

Kurse für ehrenamtliche BegleiterInnen

Wer sich in der Hospiz- und Palliativarbeit aktiv engagieren möchte, muss zuvor einen Hospizkurs absolvieren, bevor die Begleitungen sterbender Menschen übernommen werden kann.

In diesen Kursen werden Fähigkeiten vermittelt, kranken, sterbenden und trauernden Menschen mitfühlend zu begegnen, und sie einfühlsam zu begleiten.

Themen sind unter anderem:

- eigene Erfahrungen mit: Abschied nehmen, Sterben, Tod und Trauer
- Wahrnehmen, Einfühlen und Verstehen der Bedürfnisse der sterbenskranken Menschen
- Sterbe- / Lebensmeditation
- verbale und non-verbale Kommunikation - Aktives Zuhören
- Spiritualität und Glaube in der Begleitung Sterbender
- Phasen der Trauer und Hilfe in der Trauer
- die problematische Seite der Helferrolle
- eigene Kraftquellen erschließen
- Wahrnehmung eigener Stärken und Grenzen

An verschiedenen Themenabenden werden zusätzliche Kenntnisse vermittelt, z.B. über: Schmerztherapie, Patientenverfügung, Demenz, Bestattung, Kinder begegnen dem Tod. Ein Besuch eines stationären Hospizes und der Austausch mit erfahrenen Hospizbegleitern runden den Hospizkurs ab.

Dieses Angebot ist für Menschen gedacht, die sich in der Begleitung kranker und sterbender Menschen engagieren möchten. Dies kann sowohl ehrenamtlich als auch in beruflichem und privatem Umfeld geschehen. Aber auch diejenigen, die sich zunächst nur für sich selbst mit dem Thema auseinandersetzen möchten, sind willkommen.

Viele Vereine bieten diese Kurse an. Die aktuellen Termine und ausführlichen Inhalte erhalten Sie direkt bei der jeweiligen Institution.

Fort- und Weiterbildung

Fortbildung

Fortbildungen werden von diversen Hospiz- und Palliativeinrichtungen für unterschiedliche Zielgruppen angeboten. Aktuelle Termine erfahren Sie aus der Tagespresse oder bei der jeweiligen Institution. Individuelle Schulungen für Einrichtungen und Organisationen sind auf Anfrage möglich.

Berufsspezifische Weiterbildung in Bremen

Palliative Care für Pflegende

Ansprechpartnerin im Klinikum Links der Weser
Doris Scholt, Lehrerin für Pflegeberufe
Telefon: 04 21 - 8 79 - 25 83
E-Mail: ibf@klinikum-bremen-ldw.de

Ansprechpartner Klinikum Bremen Mitte
Jörn Gattermann
Telefon: 04 21 - 4 97 - 55 20

Palliative Care

Universität Bremen, Zentrum für Weiterbildung
Postfach 330440, 28334 Bremen
Telefon: 04 21 - 2 18 - 6 16 22
E-Mail: mglomba@uni-bremen.de
Internet: www.uni-bremen.de/weiterbildung

Akademie Palliative Care Norddeutschland (PACE)
Otto-Gildemeister-Str. 12, 28209 Bremen
Telefon: 04 21 - 3 03 24 21
E-Mail: info@maripunktbremen.de
Internet: www.pace-ev.de

Fachkongresse

Bremer Kongress für Palliativmedizin

Anschrift: Klinik für Schmerztherapie und Palliativmedizin
am Klinikum Links der Weser
Senator-Weßling-Straße 1, 28277 Bremen

Telefon: 04 21 - 8 79 - 17 87

Internet: www.palliativkongress-bremen.de

Palliativmedizin ist keine besondere Therapieform. Sie ist in der Versorgung schwerstkranker Menschen, deren Lebenszeit begrenzt ist, die notwendige Antwort auf die Frage, wie wir zukünftig mit den Problemen, die diese Menschen haben, umgehen wollen.

Während die kurative, die heilende Medizin, ausschließlich nur ein Teilproblem behandelt, stellt die Palliativmedizin ein Gesamtversorgungskonzept dar, das sowohl die krankheitsbedingten Symptome behandelt in Verbindung mit den daraus resultierende psycho-sozialen und ethischen Fragestellungen zur Therapiebegrenzung, Therapieverzicht und Therapieabbruch.

Mit diesen Fragen beschäftigen sich Mediziner, Juristen, Krankenpfleger, Psychologen und Sozialarbeiter, um nur einige zu nennen.

Ein Forum für diese Fragestellungen bietet der **Bremer Kongress für Palliativmedizin**, der seit 1999 alle 2 Jahre im März in der Bremer Glocke stattfindet. Aufgrund der Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin tragen u.a. regelmäßig in der Palliativmedizin und im Hospizbereich Tätige aus Deutschland und anderen europäischen Ländern zum Gelingen dieses Kongresses bei.

Ausrichter dieses Kongresses ist die Klinik für Schmerztherapie und Palliativmedizin am Klinikum Links der Weser, Bremen und der Förderverein „Palliativstation am Klinikum Links der Weser“, dessen ehrenamtlich tätige Mitglieder für eine nahezu „familiäre“ Grundstimmung sorgen; so, wie Palliativmedizin sein soll.

Über die Angebote und Neuentwicklungen in der Palliativmedizin sowie Anmeldungen zum Palliativkongress informiert u.a. die Kongressseite im Internet. Verantwortlich und Ansprechpartner für die Klinik und Kongress ist Dr. med. Hans-Joachim Willenbrink.

LEBEN UND TOD – Forum, Messe, Fachkongress

Anschrift: Findorffstraße 101, 28215 Bremen

Telefon: 04 21 - 3505 - 4 88

E-Mail: info@leben-und-tod.de

Internet: www.leben-und-tod.de



Seit 2010 findet in Bremen jedes Jahr die Veranstaltung LEBEN UND TOD statt, die sich den Lebensthemen Sterben, Tod und Trauer in einer Mischung aus Fachkongress, Messe und Vorträgen widmet.

Der zweitägige Fachkongress bietet ein umfangreiches Vortragsprogramm mit dem besonderen Anspruch, verschiedene Professionen im Dialog zusammen zu bringen.

Alle Interessierte sind eingeladen, in einer angenehmen Atmosphäre Ansprechpartner/innen aller Bereich aus Leben, Sterben, Tod und Trauer zu treffen und sich bei Vorträgen und Workshops zu informieren.

Die Ausstellung ist eine Mischung aus kommerziellen Angeboten sowie einem umfangreichen Beratungsangebot von Hospizvereinen und -diensten, Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen.

Das Angebot, in einer lebendigen, farbenfrohen Messehalle über das Leben und den Tod zu sprechen nehmen immer mehr Besucher/innen gerne an. Veranstalter der LEBEN UND TOD ist die Messe Bremen. Von Anfang an arbeitet sie mit einem Programmbeirat zusammen, der ebenso professionenübergreifend zusammengesetzt ist wie das Fachpublikum des Kongresses.

Teil II

Persönliche Vorsorge



Patientenverfügung

Mit einer Patientenverfügung dokumentieren Sie Ihren Willen, in welcher Form Sie medizinisch behandelt oder nicht mehr behandelt werden wollen. Sie gilt für den Fall, dass Sie Ihre Behandlungswünsche aufgrund Ihrer psychischen oder körperlichen Situation nicht mehr selbst äußern können. Mit einer Patientenverfügung nehmen Sie also Einfluss auf eine spätere ärztliche Behandlung und üben damit Ihr Selbstbestimmungsrecht aus, auch wenn Sie zum Zeitpunkt der Behandlung nicht mehr ansprechbar sind.

Die Patientenverfügung ist für alle an der Behandlung beteiligten Personen verbindlich, insbesondere für Ärzte, das Behandlungsteam, die Bevollmächtigten, den Betreuer und das Betreuungsgericht. Aber auch Ihre Familienangehörigen, Ihre Verwandten und vielleicht auch Ihre Freunde werden entlastet, wenn Sie selber Ihre Behandlungswünsche geäußert haben. Dies gilt insbesondere, wenn es sich um Entscheidungen über Ihre medizinische Behandlung am Lebensende handelt.

Die Patientenverfügung ist unabhängig von Art und Stadium der Erkrankung in allen Situationen gültig. Sie muss schriftlich abgefasst werden. Jede Person, die volljährig und einsichtsfähig ist, kann eine Patientenverfügung verfassen.

Nur klare und eindeutige Patientenverfügungen sind als Handlungsanleitung für die Praxis geeignet. Viele der im Umlauf befindlichen Muster genügen diesen Anforderungen nicht. Eine Beratung ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, aber zu empfehlen. Unterstützung bieten unter anderem die ambulanten Hospizdienste.

Weitere Informationen bietet auch die Broschüre „Patientenverfügung“, die vom Bundesministerium der Justiz herausgegeben wurde (erhältlich im Internet unter „www.bmjv.de: Publikationen“ oder Telefon: 0 30 - 18 580 0). Hier finden Sie auch Textbeispiele für eine Patientenverfügung.

Die Vorsorgevollmacht

Jeder kann durch Unfall, Krankheit oder Alter in die Lage kommen, dass er seine rechtlichen Angelegenheiten nicht mehr regeln kann. Eine volljährige Person wird nicht automatisch durch den Ehepartner, Eltern oder Kinder gesetzlich vertreten. Das Gesetz sieht vor, dass in diesem Fall vom Gericht eine rechtliche Betreuung eingerichtet wird. Sie können dies jedoch vermeiden, wenn Sie durch eine Vorsorgevollmacht (oder Generalvollmacht) selbst eine andere Person mit der Wahrnehmung Ihrer rechtlichen Angelegenheiten bevollmächtigt haben.

In Ihrer Vorsorgevollmacht können beispielsweise die Vermögenssorge, die Gesundheitsvorsorge, das Aufenthaltsbestimmungsrecht und allgemeine rechtliche Angelegenheiten (wie die Kündigung eines Vertragsverhältnisses, die Beantragung von Leistungen, etc.) regeln. Die Vollmacht muss schriftlich erteilt werden und als Vollmachtgeber müssen Sie volljährig und geschäftsfähig sein.

Auch zur Durchsetzung Ihrer Patientenverfügung ist die Bevollmächtigung einer Person Ihres Vertrauens durch eine Vorsorgevollmacht sinnvoll. Obwohl Ärzte und Gerichte durch Ihre Patientenverfügung gebunden sind, hat es sich in der Praxis als hilfreich erwiesen, wenn ein Bevollmächtigter Ihre Behandlungswünsche mit Nachdruck vertritt.

Ausführlichere Informationen können Sie den Empfehlungen der Landesarbeitsgemeinschaft für Betreuungsangelegenheiten „Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen“ entnehmen, herausgegeben von der überörtlichen Betreuungsbehörde des Landes Bremen, Bahnhofplatz 29, 28195 Bremen. Die Broschüre enthält auch Informationen darüber, für welche Entscheidungen eine Bevollmächtigte oder ein Bevollmächtigter ebenso wie eine Betreuerin oder ein Betreuer die Genehmigung des Betreuungsgerichtes benötigen.

Die Betreuungsverfügung

Sollten Sie keine Person Ihres Vertrauens haben, der Sie eine Vorsorgevollmacht erteilen wollen, ist die Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung die bessere Alternative. Sie haben dann die Möglichkeit, eine Betreuungsverfügung zu errichten. In dieser Betreuungsverfügung können Sie die Person benennen, die Sie sich als Betreuer wünschen. Sie können auch konkrete Vorstellungen und Wünsche äußern, die für den zukünftigen Betreuer bindend sind.

Für das Erstellen einer Betreuungsverfügung muss die Volljährigkeit und Einsichtsfähigkeit vorliegen. Nähere Erläuterungen sowie Textbausteine zum Erstellen einer Betreuungsverfügung finden Sie in der bereits genannten Broschüre der Betreuungsbehörde des Landes Bremen.



Sinn einer Aufbahrung

Der Tod ist - wie das Leben und die Menschen - einzigartig, persönlich und einmalig. Auch nach dem Tod bleibt der Mensch einzigartig. Deshalb sollte der letzte gemeinsame Weg individuell und besonders gestaltet werden. Die Aufbahrung und Abschiednahme im häuslichen Bereich ist eine Möglichkeit, dies zu tun. Sie ist eine uralte Tradition, die an Bedeutung verloren hatte, aber langsam wieder an Bedeutung gewinnt.

Ist der Tod zu Hause eingetreten, muss erst einmal nichts getan werden. Es ist schwer greifbar und nicht zu verstehen, was gerade passiert. Bewahren Sie Ruhe, nehmen Sie sich Zeit und versuchen Sie mit allen Sinnen, sich auf die besondere Situation einzulassen. Das kann helfen den Tod und den Abschied besser zu akzeptieren. Wenn Sie möchten, informieren Sie Ihre Familie und Freunde, Menschen die Sie gerne bei sich haben. Vielleicht zünden Sie eine Kerze an und setzen sich zum Toten, sprechen mit ihm, machen seine Lieblingsmusik an oder schweigen im Angesicht des Todes.

Im Laufe des Tages muss ein Arzt den Tod feststellen. Er führt die sogenannte Leichenschau durch und stellt den Totenschein aus. Nach dem Bestattungsgesetz besteht die Möglichkeit, dass der Verstorbene bis zu 36 Stunden zu Hause bleibt. In dieser Zeit kann der Verstorbene gewaschen, mit seinen Lieblingskleidern angezogen und auf dem Bett oder im Sarg aufgebahrt werden. Wenn Sie dies nicht selber tun möchten, kann der Bestatter die Versorgung in Ihrem Beisein durchführen. Die Entscheidung, welche Decke und welches Kissen in den Sarg sollen, ist frei. So auch ob persönliche Gegenstände oder ein Bild oder andere Dinge dazu gelegt werden. Was auch immer Sie sich wünschen, kann gemacht werden. Es gibt keine Vorschriften, außer das die Materialien brennbar sein müssen oder sich in der Erde zersetzen.

Wenn der Tod in einem Seniorenheim oder Krankenhaus eingetreten ist, kann selbstverständlich der Verstorbene auch dort aufgebahrt werden. Dies muss jedoch vor Ort geprüft werden. Wünschenswert wäre es, wenn ein Zimmer für die Aufbahrung und Abschiednahme zur Verfügung steht. Wenn dies nicht geht, besteht die Möglichkeit der Aufbahrung im häuslichen Bereich. Nachdem ein Arzt den Tod festgestellt und ein Bestatter die Versorgung und das Ankleiden durchgeführt hat, kann der Sarg in die gewohnte Umgebung überführt werden.

Die Trauerforschung belegt, dass der Annahme der Realität des Verlustes eine zentrale Bedeutung in der Trauer zukommt. Gerade unter diesem Blickwinkel ist es von großer Bedeutung, dass die Angehörigen tatsächlich Zeit zum Abschiednehmen haben, immer wieder das Zimmer des Verstorbenen aufsuchen und die Realität des Todes erfassen können - in ihrem Tempo und nach ihren Bedürfnissen, nicht nach den Richtlinien einer Institution.

Die Erfahrung, dass sich oft in den ersten 24 Stunden die Gesichtszüge des Verstorbenen entspannen und sehr häufig einen friedlichen, geradezu schönen Anblick bieten, tröstet und erfreut die Angehörigen. Die Aufbahrung im häuslichen Bereich ermöglicht aber noch eine weitere Erfahrung: Dass Sterben und Tod in unser wirkliches Leben gehören. Nachbarn, Freunde, Verwandte können dort von dem Verstorbenen Abschied nehmen, wo sie diesen Menschen in seinem Leben gekannt haben. Auch Kinder können im vertrauten Rahmen des Zuhauses behutsam an die Wirklichkeit des Todes herangeführt werden.

Es bestehen viele weitere Möglichkeiten der individuellen Abschiednahme. Folgen Sie Ihrem Herzen, und versuchen Sie soviel wie möglich davon umzusetzen, damit der letzte gemeinsame Weg etwas Besonderes wird und besonders in Erinnerung bleibt.

Trauer

Für viele von uns zählt Trauer zu den eher negativen Gefühlen. Sie gilt als Privatsache, als etwas durch das man wohl oder übel durch muss und manch einem ist es am liebsten, dieses Gefühl ganz zu vermeiden. Freunde, Kollegen, Familienangehörige verfolgen eine gute Absicht, wenn sie uns ermutigen, möglichst schnell einen Abschluss zu finden. So sollen wir nicht zu lange, nicht zu intensiv, nicht zu laut, nicht zu wenig und am passenden Ort – also „genau richtig“ trauern. Aber was heißt das schon?

Trauer ist ein Zusammenspiel verschiedener Gefühle, eine tiefgreifende und unausweichliche Erfahrung, die den ganzen Menschen erfasst – egal ob jung, alt, Frau, Mann und überall auf der Welt und zu allen Zeiten. Jeder erlebt Trauer anders und durchläuft ihre Formen auf seine individuelle Art und Weise.

Trauer ist eine natürliche Reaktion auf Verlusterfahrungen wie Tod, sie folgt nach Abschied, bei Trennungen und in Phasen von Veränderungen. Auch Krankheiten, Arbeitsplatzverlust oder unerfüllte Lebensziele können Trauergefühle auslösen. Manchmal mischt sich alte, nicht ausgedrückte Trauer unter aktuelle Trauer und alter Schmerz sucht auf diese Weise Verständnis und Heilung.

Trauer kommt auf, weil wir etwas nie oder niemals wieder erleben können. Die aufkommenden Gefühle zeigen, dass bedeutsam war, was nun zu Ende geht. Die Trauer ist keine Krankheit, sondern eine angeborene, natürliche, gesunde Fähigkeit, um schmerzhafteste Verluste und Erfahrungen durchleben zu können.

Mit oder ohne Tränen – die eigene Trauer annehmen: sich selbst mit dem Schmerz, dem erlebten Leid und den darin enthaltenen Gedanken und Gefühlen anerkennen – das sind die Pfeiler auf dem Weg durch die Trauer.

Trauer führt durch Phasen der Gefühllosigkeit, des Nicht-Fühlen-Wollens oder -Könnens, der Traurigkeit und Verzweiflung, in Momente des Sich-Gelähmt-Fühlens, der Angst und Hilflosigkeit, vorbei an Ärger und

Wut. Und letztendlich, nachdem wir Gehör und Verständnis für all diese Aspekte erfahren haben, leitet sie durch das „Tor“ zur Heilung, dem Loslassen, wo wir wieder neue Lebensfreude und Perspektiven finden können.

Ein Verlust erfasst den ganzen Menschen und bringt auch sein soziales Umfeld ins Wanken. Deshalb ist Trauer für den Einzelnen und sein soziales Umfeld eine Herausforderung, denn viele sind von der tatsächlichen und ebenso der emotionalen Veränderung betroffen und drängen in jeweils eigener Art zu einem Wiederherstellen der Ordnung im Zusammenleben.

In früheren Gesellschaften herrschte ein unausgesprochenes Übereinkommen zwischen den aktiv Trauernden und der betroffenen Gemeinschaft: Die Trauernden erfuhren Anerkennung für das Aussprechen und Ausdrücken der Trauer und erhielten Ermutigung, Rückhalt und Unterstützung von der Gemeinschaft. Noch heute mindern mitfühlender Kontakt und Austausch den Schock durch die Veränderung. Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks und symbolische Handlungen fangen die daraus erwachsende Hilflosigkeit und das Chaos auf und helfen das Gefühlsdurcheinander zu ordnen.

Veränderung erfordert von allen, die neue Situation anzuerkennen und zu akzeptieren und von den Betroffenen eine Neuorientierung und Wiedereingliederung in das soziale Umfeld.

Somit sind die aktiv Trauernden gleichbedeutend mit denen, die den Raum dafür schaffen, damit alle auf individuelle Weise den Schmerz loslassen und neue Klarheit erreichen können und gemeinsam den Weg zurück ins Leben und die Balance im Miteinander finden.

Teil III

Einrichtungen stellen sich vor



Hospiz und PalliativVerband Bremen e.V.

Anschrift: Riekestraße 2, 28359 Bremen

Telefon: 04 21 - 7 94 94 57

Internet: www.HPV-Bremen.de

Mitglied im Deutschen Hospiz- und PalliativVerband e.V.



Zusammen kann man mehr erreichen. Auch in der Öffentlichkeit. Deshalb gibt es den Hospiz- und PalliativVerband Bremen. Er ist die Dachorganisation für die im Land Bremen tätigen Vereine, Gruppen und Institutionen, die sich um ein würdevolles Sterben bemühen.

Der Bremer Landesverband besteht zur Zeit aus sechs ambulanten Hospizdiensten, die Begleitungen für Erwachsene anbieten, drei ambulanten Kinderhospizdiensten, den stationären Hospizen Lilge-Simon-Stift und hospiz:brücke sowie dem Förderverein der Palliativstation am Klinikum Links der Weser. Einzelpersonen und Firmen unterstützen die Hospizarbeit in Bremen durch eine fördernde Mitgliedschaft.

Der Landesverband

- sorgt dafür, dass das Thema „Tod und Sterben“ in der Gesellschaft wahrgenommen wird,
- weist auf die Situation hin, in der sich sterbende oder lebensverkürzend erkrankte Menschen und ihre Familien befinden,
- setzt sich für bessere Rahmenbedingungen im Land Bremen ein,
- arbeitet mit den zuständigen politischen oder gesundheitspolitischen Gremien und Institutionen zusammen,
- fördert die ehrenamtliche Hospizarbeit,
- wirbt um Unterstützung.

Um all seinen Aufgaben nachzukommen, ist der Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V. auf Fördermitglieder und auf Spenden angewiesen. Auch kleine Spenden helfen!

In den anderen Bundesländern gibt es ebenfalls Landesverbände. Um auch politisch Gehör zu finden, haben diese sich zum Deutschen Hospiz- und PalliativVerband (DHPV) zusammen geschlossen.

HOMBRE - Hospizmodell Bremerhaven e.V.

HOMBRE

Hospizdienst für Bremerhaven und Umland



HOMBRE ist ein ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB), der die Qualitätskriterien zur ambulanten Hospizarbeit des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbandes e.V. erfüllt. Die Hospizfachkräfte organisieren im ambulanten Bereich die Begleitung und Beratung.

Das Hospizmodell Bremerhaven e.V. (HOMBRE) ist ordentliches Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V. und im Deutschen Hospiz- und PalliativVerband e.V. sowie assoziiertes Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Niedersachsen e.V.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen begleiten schwerstkranke und sterbende Menschen im häuslichen Umfeld, im Heim oder im Krankenhaus.

Begleitung bedeutet für uns:

- bei dem Kranken zu sein, am Bett sitzen, vorlesen, zuhören, miteinander reden oder schweigen
- auf Ängste und Sorgen des Sterbenden eingehen, auf dessen Wunsch Gespräche über Sterben, Tod und Trauer führen, aber auch reden über das, was erfreut und das Leben lebenswert macht
- Angehörige entlasten
- palliativ-pflegerische Beratung sowie Information und Hilfe im Umgang mit Ärzten, Kliniken, Kranken- und Pflegekassen
- kreativ sein, um praktische Dinge zu erledigen und Hilfe zu ermöglichen
- in der schweren Zeit der Krankheit, des Sterbens und der Trauer ohne großen Aufwand für Betroffene und Angehörige da zu sein.

Anschrift: Bülkenstraße 31, 27570 Bremerhaven
Telefon: 04 71 - 8 06 29 55
E-Mail: info@hospiz-bremerhaven.de
Internet: www.hospiz-bremerhaven.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

Ambulantes Kinder- und Jugendhospizteam „Augenstern“

„Augenstern“ möchte Entlastung und Freiraum ermöglichen für Familien und Kinder, die mit der Diagnose einer unheilbaren Erkrankung konfrontiert sind. Unsere Unterstützung reicht von der Begleitung der erkrankten Kinder, Gesprächspartner zu sein für Eltern sowie auch der Betreuung von Geschwisterkindern. Darüber hinaus begleiten wir Kinder, deren Eltern schwer erkrankt sind.

Unsere Arbeit beinhaltet keine medizinische Pflege oder hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Unser Anliegen ist die psychosoziale Entlastung und Begleitung betroffener Familien.

Trauerbegleitung

- Offener Trauerkreis und Einzelgespräche für Trauernde
- „Eisbärenstark“ - Trauergruppe für Kinder und Jugendliche
- Elterngesprächskreis (Einzel- und Gruppengespräche für Eltern von schwer erkrankten oder verstorbenen Kindern.

Die Trauergruppen in unserem Verein werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geleitet, die eine mehrjährige Zusatzausbildung absolviert haben. Unsere Arbeit erfolgt ehrenamtlich und finanziert sich durch Spenden.

Angebot: Die ambulante Hospizarbeit

Im Bremer Norden und Umzu begleiten wir mit unserem Hospizdienst schwerstkranke und sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg.

Unser Ziel ist es, das Sterben in der vertrauten Umgebung zu ermöglichen und das Leben in diesem letzten Lebensabschnitt im Kreis der Familie bis zuletzt lebenswert gestalten zu können. Dabei brauchen sowohl die Sterbenden als auch die Angehörigen Unterstützung und Begleitung. Hier möchten wir in der intensiven und auch schweren Zeit durch kontinuierliche Begleitung beraten, helfen und entlasten.

Im Mittelpunkt unseres Interesses steht nicht allein die Tatsache, dass wir sterben, sondern auch, wie wir sterben und bis dahin leben.

Die Wünsche des Sterbenden und seiner Angehörigen sind für die Hospizler die Grundlage des Handelns, so wird jeder einzigartig behandelt. Folgende Bedürfnisse und Wünsche werden immer wieder genannt:

- Das Bedürfnis, im Sterben nicht allein gelassen zu werden
- Der Wunsch, in gewohnter Umgebung zu sterben
- Der Wunsch, im Sterben nicht unter Schmerzen leiden zu müssen
- Das Bedürfnis, noch letzte Dinge regeln zu können
- Der Wunsch, den eigenen Tod annehmen zu können und auch loslassen zu können
- Das Bedürfnis, die Sinnfrage des Lebens und des Sterbens zu stellen und die Frage des „Danach“ zu erörtern

Anschrift: Hammersbecker Straße 228, 28755 Bremen

Telefon: 04 21 - 6 58 61 08

E-Mail: info@hospiz-bremen-nord.de

Internet: www.hospiz-bremen-nord.de

Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

Angebote:

- Beratungen zur Patientenverfügung
- Befähigungskurs zum/r Hospizhelfer/in
- Fortbildungen und Supervisionen für die aktiven Hospizler/innen
- Informationsveranstaltungen z.B. zur Hospizarbeit und Patientenverfügung
- Projekte mit Schülern und Konfirmanden

Ziel der ambulanten Hospizarbeit ist es, die Lebensqualität sterbender Menschen zu verbessern. Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in mehrmonatigen Befähigungskursen qualifiziert auf ihre Aufgaben vorbereitet worden.

In ihrer Arbeit werden sie fortlaufend durch Supervision unterstützt und qualifizieren sich durch regelmäßig stattfindende Fortbildungen weiter. Sie unterliegen der Schweigepflicht. Unsere Begleiter arbeiten überkonfessionell und unabhängig von kultureller Herkunft.

Ambulante Hospizarbeit braucht die Mitarbeit von Ehrenamtlichen. Daher bieten wir jährlich einen Ausbildungskurs / Befähigungskurs für ambulante Hospizbegleiter/innen an. Gern dürfen Sie uns anrufen.

Unser „**Trauercafe**“ ist jeden 1. Samstag im Monat von 15.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Der „Raum für Trauer“ öffnet an jedem 3. Donnerstag im Monat von 16.00 bis 17.30 Uhr. Trauergruppen und Trauereinzelsprache finden nach Absprache statt. Rufen Sie uns an.

Möchten Sie Mitglied werden oder uns unterstützen, dann ist dies auch möglich. Der Verein finanziert sich über Spenden.

Hospiz Horn e.V.



„...wenn der Mensch den Menschen braucht“

Hospiz Horn e.V. ist ein ambulanter Hospizdienst, der schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige im Bremer Stadtgebiet begleitet. Wir begleiten im privaten Zuhause, im Altenwohn- und Pflegeheim, im Krankenhaus, auf der Palliativstation und im stationären hospiz:brücke.

Ambulante Hospizarbeit ist ehrenamtliche Arbeit und somit unentgeltlich. Wir begleiten Menschen unabhängig von ihrer Religion, Nationalität, Weltanschauung oder Art der Erkrankung.

Das Angebot ist eine zusätzliche Hilfe zu pflegerischen, medizinischen und sozialen Einrichtungen. Beratungsangebote zu Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten, zu palliativ-pflegerischen Maßnahmen und den Möglichkeiten der Schmerztherapie und anderes mehr ergänzen das Angebot.

Im Rahmen einer Projektförderung ist es uns möglich im Stadtteilhaus Huchting ein regelmäßiges Beratungsangebot anzubieten.

Trauernden bieten wir Einzelgespräche, einen offenen Trauerkreis und in Abständen einen geschlossenen Trauerkreis an.

Themenabende und Fortbildungen zur ehrenamtlichen Trauerbegleitung finden zu unterschiedlichen Zeiten statt.

Kurse zur Vorbereitung für die ehrenamtliche Hospizarbeit finden zweimal jährlich statt. Inhouse-Schulungen, Fortbildungen für stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen, für Alten- und Krankenpflegeschulen

Anschrift: Riekestraße 2, 28359 Bremen

Telefon: 04 21 - 23 52 35

E-Mail: HospizHorn@aol.com

Internet: www.Hospiz-Horn.de

Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

und andere Interessierte führen wir auf Anfrage durch. Unsere jährliche Fachtagung greift unterschiedliche Aspekte der Hospizarbeit auf.

Zu den Themen „Kinder und Tod“ bieten wir Beratungen von Familien, Einzelgespräche, Vorträge, eine Elternsprechstunde, Fortbildung und Beratung für Lehrkräfte, Fortbildung für ErzieherInnen sowie systemische Familienberatung an.

„**Die kleine Bibliothek für schwierige Zeiten**“ steht zur Ausleihe bereit. Sie umfasst ca. 50 Bilder-, Lese- und Fachbücher zu unterschiedlichen Verlustereignissen im Leben von Kindern.



Hospizdienst der Bremischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V.



Beschützt und in Würde sterben zu dürfen, ist ein Menschenrecht, dem sich die moderne Hospizbewegung verpflichtet hat. Wir setzen uns dafür ein, dass in der letzten Lebensphase nicht Ängste, Schmerz und Einsamkeit überwiegen, sondern sinnerfüllte Gespräche im Vordergrund stehen sowie liebevolle Fürsorge und kenntnisreiche Hilfe im Kreis der Familie, Freunde und Betreuer.

Sie sind Betroffene/r oder Angehörige/r?

Unsere qualifizierten SterbebegleiterInnen betreuen Sie ehrenamtlich in Ihrem Zuhause. Umfassende Fürsorge entlastet Ihren Alltag. Ihre Lebensqualität kann sich verbessern durch abgestimmte Hilfestellungen, die von unserer hauptamtlichen Hospizfachkraft organisiert werden.



Anschrift: St. Pauli-Deich 26, 28199 Bremen
Telefon: 04 21 - 5 22 92 22
E-Mail: hospizdienst@schwesternschaft-bremen.drk.de
Internet: www.schwesternschaft-bremen.drk.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

Ein umfangreiches Netzwerk mit kurzen Wegen steht dafür zur Verfügung. Die Vernetzung mit den Einrichtungen der Bremischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V., dem Ambulanten Pflegedienst, dem Altenpflegeheim, der Kurzzeitpflege, dem Beratungs- und Pflegenetzwerk Weser e.V. sowie unseren Kooperationspartnern bietet Sicherheit.

Wenn Sie möchten sind wir auch Wegbegleiter in Ihrer Trauer. Dies kann stattfinden in Einzelgesprächen oder in einer Gruppe. Sie sind herzlich eingeladen.

Sie möchten sich ehrenamtlich in der Sterbebegleitung engagieren?

Wir bieten Ihnen:

- eine Ausbildung zur hospizlichen Sterbebegleiterin/zum hospizlichen Sterbebegleiter (nach dem Bremischen Bildungsgesetz als Bildungsurlaub anerkannt) mit entsprechendem Zertifikat
- Erfahrungsaustausch mit anderen Sterbebegleiterinnen und -begleitern, Supervision und Weiterbildungsveranstaltungen
- erfahrene Ansprechpartner bei Fragen und Problemen sowie in schwierigen Situationen
- Versicherungsschutz während Ihres Einsatzes

Sprechen Sie uns an. Wir sind zu jeder Zeit erreichbar.

Hospizhilfe Bremen e.V.



Seit dem Jahr 1990 sorgt der Verein „Hospizhilfe Bremen e.V.“ in Bremen dafür, dass schwerst- und sterbenskranke Menschen und ihre Angehörigen eine ihren individuellen Bedürfnissen und Wünschen entsprechende Begleitung am Lebensende erhalten können. So haben zahlreiche ehrenamtliche Begleiter in dieser Hinsicht in Bremen viel Gutes bewirken können.

Unser Verein widmet sich in vielfältiger Weise der „Aus-, Fort-, und Weiterbildung“ zum Thema Sterben und Tod:

- 80-Stunden-Seminare zur Ausbildung ehrenamtlicher Hospizbegleiter/innen
- Fortbildung für Pflegedienstkräfte
- Tagesseminare zum Erstellen der eigenen Patientenverfügung
- Offene Trauergruppe
- Trauerkurs für Zugehörige (Freunde, Nachbarn und Kollegen)
- Vorträge

Wir legen größten Wert auf die persönlich ausgerichtete Form der Ausbildung in unseren Kursen. An erster Stelle steht als Ziel, die erforderliche Kompetenz zu erwerben für eine sensible und mitfühlende Begleitung. Ebenso wichtig ist uns in der Hospizhilfe Bremen e.V. aber, die Kursteilnehmer aller unserer Kurse während ihrer Kursausbildung auf ihrem persönlichen Entwicklungsweg einfühlsam und in ihrer Unterschiedlichkeit stärkend und seelisch bereichernd zu begleiten.

Weiter bieten wir neben vielfältigen Vorträgen zum Thema „Sterben und Tod“ seit Jahren Seminare der Weiterbildung an. Unsere offene

Anschrift: St.-Jürgen-Straße 1, 28205 Bremen

Telefon: 04 21 - 32 40 72

E-Mail: Info@hospiz-bremen.de

Internet: www.hospiz-bremen.de

Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V

Trauergruppe kann wöchentlich besucht werden. Hier finden Trauernde einen geschützten Raum, wo sie unter professioneller Begleitung Hilfe und Beistand finden.

Die Hospizhilfe Bremen e.V. hat ihre Räumlichkeiten auf dem Gelände des Klinikum Bremen Mitte. Diese Anbindung hat sich als sehr förderlich erwiesen. Alle Aktivitäten unseres Vereins münden in dem einen großen Ziel, dass sterbenskranke und auch trauernde Menschen in einer belastenden Zeit mitfühlende Begleitung erfahren dürfen.



*Wir sind für Sie da,
Wir helfen Ihnen und Ihren Angehörigen,
Wir bleiben an Ihrer Seite.*

Hospizverein Bremen - Lebens- und Sterbebegleitung e.V.



Wir, der „Hospizverein Bremen - Lebens- und Sterbebegleitung e.V.“ sind eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, sterbenden Menschen ein würdevolles und im Rahmen der Möglichkeiten selbstbestimmtes Leben bis zuletzt zu ermöglichen.

Unsere Entstehungsgeschichte geht zurück bis Ende der 80er Jahre, als sich innerhalb der damaligen „Gesellschaft für würdiges Leben und Sterben im Alter“ Pro Senectute, eine ambulante Hospizgruppe gebildet hatte.

Diese Gruppe machte sich 1997 als gemeinnütziger Verein selbständig und befindet sich seit 2001 in der Schwachhauser Heerstraße 45a.

Zu unserem Verein gehören ca. 125 Mitglieder. Davon ist etwa ein Viertel in der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender tätig. Die übrigen Mitglieder fördern den Verein durch ihre Mitgliedsbeiträge, Spenden oder andere ehrenamtliche Tätigkeiten.

Unsere festangestellten Koordinatorinnen und unsere ehrenamtlichen HospizlerInnen sind durch Schulungen umfassend auf ihre Aufgaben vorbereitet. Für unsere HospizlerInnen werden regelmäßig Supervisionen angeboten.

Wir sind überkonfessionell und überparteilich und arbeiten mit sozialen, medizinischen und pflegerischen Einrichtungen zusammen.

Unser offener Gesprächskreis für trauernde Menschen findet in der Regel an jedem zweiten und vierten Dienstag eines Monats statt.

Anschrift: Schwachhauser Heerstraße 45A, 28211 Bremen

Telefon: 04 21 - 4 09 28 28

E-Mail: info@hospizverein-bremen.de

Internet: www.hospizverein-bremen.de

Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

Etwa zweimal im Jahr führen wir Schulungen durch, die nach erfolgreichem Abschluss zur hospizlichen Lebens- und Sterbebegleitung berechtigen. Unsere Seminare werden von Männern und Frauen aller Alters- und Berufsgruppen besucht. Aufgrund der ruhigen und geschützten Atmosphäre mit Übernachtung in einem Seminarzentrum außerhalb Bremens entsteht hier regelmäßig eine sehr entspannte und vertrauensvolle Atmosphäre.

In der Hospizarbeit tätige Menschen empfinden ihre Arbeit als sehr bereichernd und sinnvoll.

Unser Mitglied Eberhard O. nimmt es so wahr: *„Hospizarbeit erfüllt mich mit großer Freude und so bin ich nicht mehr ungeduldig, wenn ich zu einem Sterbenden gerufen werde. Ich habe das Gefühl, ich werde gebraucht.“*

Gisela D. sagt: *„Ich kann einfach da sein, mit ihr oder mit ihm sein, das sinnvolle Nichtstun aushalten. Es ist wichtig, dass die Kranken spüren, dass jemand da ist, dass sie sich fallen lassen können. Sie sind schutzlos.“*

Für Harald C. heißt hospizliche Begleitung auch: *„Sich immer wieder auch seiner eigenen Endlichkeit bewusst zu sein, was dem Leben eine höhere Intensität verleiht. In der hospizlichen Begleitung Sterbender und auch ihrer Angehörigen entstehen ganz oft Vertrauen und Nähe, die mich immer wieder tief berühren.“*

Kinderhospiz Cuxhaven-Bremerhaven e.V.



Wir bieten Hilfe für Familien mit schwerstbehinderten, sterbenskranken und trauernden Kindern. Unser Koordinator (beratende Pflegekraft) ist zu den genannten Sprechzeiten in Cuxhaven und Bremerhaven zu erreichen. Darüber hinaus wird für dringende Notfälle eine 24-Stunden-Rufbereitschaft vorgehalten.

Ambulanter Kinderhospizdienst

Unseren ambulanten Kinderhospizdienst kann jede Familie mit einem schwerstbehinderten oder sterbenskranken Kind im Landkreis Cuxhaven und Bremerhaven in Anspruch nehmen. Diese Hilfe ist kostenlos und wird herzlich gerne erbracht. Für Familien, die hier Urlaub machen möchten, steht unsere Ferienwohnung „**Kleine Insel**“ zur Verfügung.

Die KinderhospizhelferInnen werden über mehrere Monate für diesen Dienst befähigt. Unsere Arbeit beginnt zum Zeitpunkt der Diagnosestellung und geht oft über mehrere Jahre. Die ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen kommen in die Familie. Sie sehen sich als Partner der betroffenen Kinder, möchten deren Eltern entlasten und kümmern sich auch um die Geschwister. Ihnen ist wichtig, Freiräume für die Familien zu schaffen, um eine möglichst hohe Lebensqualität und Selbstbestimmung zu erhalten.

„Trauerinsel“

Nach dem Tod eines Nahestehenden braucht jeder Mensch Raum und Zeit für seine Trauer. Besonders Kinder finden beides häufig nicht in ihrer Umwelt. Auf der „**Trauerinsel**“ lernen sie andere betroffene Kinder kennen und dürfen ihren eigenen Weg der Trauer gehen. Dabei

Anschrift: Bgm.-Smidt-Str. 208, 27568 Bremerhaven
Telefon: 08 00 - 6 26 32 52
E-Mail: mail@kinderhospiz-bremerhaven.de
Internet: www.kinderhospiz-bremerhaven.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

werden die Kinder von einer Fachkraft und befähigten Ehrenamtlichen begleitet. Während sich die Kinder treffen, gibt es auch für die (Groß) Eltern Gesprächsangebote. Beratung und Teilnahme an der „Trauerinsel“ sind für die Betroffenen kostenlos.

„Snoezelen-Nachmittage“

Snoezelen bezeichnet ein Angebot aus der Sonder- und Heilpädagogik und verbindet Entspannung mit sensorischen Reizen. Unsere Snoezelen-Nachmittage sind für Familien mit schwerstbehinderten oder sterbenskranken Kindern kostenlos. Für die Eltern ist dieses regelmäßig stattfindende Treffen eine Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen. Die Kinder werden während dieser Zeit von den MitarbeiterInnen des ambulanten Kinderhospizdienstes betreut. Für die erkrankten Kinder und deren Geschwister wird an diesem Tag extra ein Snoezelen-Raum eingerichtet. Darüber hinaus finden im Spiel- und Bastelraum zahlreiche Angebote statt.

Fortbildung / Öffentlichkeitsarbeit

Neben der Befähigung unserer ehrenamtlichen Helfer veranstalten wir Tagungen, Vorträge und Seminare über Kinderhospizarbeit und pädiatrische Palliativmedizin. Durch unsere Öffentlichkeitsarbeit bringen wir die Themen Behinderung, Sterben und Trauer ins Gespräch.

Ambulanter Kinderhospizdienst Jona



Leben begleiten bis zuletzt

Leben – darum geht es vor allem in dem 2006 gegründeten ambulanten Kinderhospizdienst Jona der Stiftung Friedehorst in Bremen: um das Leben der Eltern, um das Leben der Geschwisterkinder, und ganz besonders um das Leben des schwersterkrankten oder schwerstbehinderten Kindes, dessen Lebenserwartung verkürzt ist.

Mit dem Angebot unseres ambulanten Kinderhospizdienstes möchten wir Familien helfen, die durch ihr erkranktes Kind besonderen Belastungen ausgesetzt sind. Unser Anliegen ist es, dazu beizutragen, dass die gesamte Familie in dieser besonderen Situation zwischendurch aufatmen kann.

Dies bieten wir an:

- Wir begleiten unheilbar kranke und schwerstbehinderte Kinder und deren Familien in ihrer häuslichen Umgebung
- Dem schwer erkrankten Kind möchten wir in seiner Lebenszeit möglichst viel Zuneigung und Zuwendung zukommen lassen
- Wir entlasten die Eltern im „ganz normalen Alltag“ und kümmern uns in enger Absprache mit ihnen um die anfallenden Aufgaben
- Den Geschwisterkindern schenken wir die notwendige Zeit und Aufmerksamkeit, auf die sie in dieser Situation oft verzichten müssen, und unternehmen etwas mit ihnen
- Wir stehen als Gesprächspartner für die gesamte Familie zur Verfügung, sind einfach da für ihre Sorgen und Nöte

Anschrift: Knochenhauerstr. 15, 28195 Bremen
Telefon: 04 21 - 6 38 12 69
E-Mail: kinderhospiz@friedehorst.de
Internet: www.kinderhospiz-jona.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

- Die Begleitung durch unsere geschulten Ehrenamtlichen kann zu jedem Zeitpunkt des Krankheitsverlaufs des Kindes beansprucht werden
- Unsere hauptamtlichen Mitarbeiterinnen stehen für Beratung betroffener Familien bereit
- Wir setzen uns für schwerstkranke Kinder und ihre Familien in Bremen und Umgebung ein
- Unsere Unterstützung und Begleitung ist stets kostenfrei

In unserem Kinderhospizdienst Jona sind sowohl hauptamtliche Mitarbeiterinnen, die zwei Koordinatorinnen Monika Mörsch und Jutta Phipps, als auch ehrenamtlich Aktive für die Familien da.

Die ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter bildet der Kinderhospizdienst in einem speziellen Vorbereitungskursus aus. Sie kommen in die Familie und unterstützen entsprechend deren Wünschen und Belangen.

In den Vorbereitungskursen werden den Ehrenamtlichen Kenntnisse über schwere Erkrankungen und Behinderungen von Kindern vermittelt. Kommunikation und die persönliche Auseinandersetzung mit Krankheit, Verlust, Tod und Trauer sind weitere Schwerpunkte der Ausbildung.

Die Begleiterinnen und Begleiter unterliegen der Schweigepflicht und werden durch regelmäßige Supervision und Fortbildung unterstützt.

Ambulanter Kinderhospizdienst Löwenherz Bremen und Umzu



Der Verein „Kinderhospiz Löwenherz“ wurde im Mai 1998 gegründet. Das Ziel: Ein Kinderhospiz für schwerstkranke und unheilbar erkrankte Kinder und Jugendliche aufzubauen und die Hilfe für die betroffenen Familien auszubauen. Engagierte Unterstützer aus verschiedenen Berufsgruppen, betroffene Eltern sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zu den Mitgliedern des Vereins. Ihr gemeinsames Anliegen ist es, den schwerstkranken Kindern zu helfen und die Familien in ihrer Situation zu unterstützen.

Seit 2003 gibt es das stationäre „Kinderhospiz Löwenherz“ in Syke. Im Herbst 2013 wurde gleich nebenan das „Jugendhospiz Löwenherz“ für unheilbar erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 24 Jahren eröffnet. Beide Häuser haben jeweils acht Pflegezimmer für die erkrankten Kinder und Jugendlichen sowie Zimmer für Eltern und Geschwister.

Zur weiteren Unterstützung der Familien hat der Verein im Jahr 2006 in Bremen den „Ambulanten Kinderhospizdienst Löwenherz Bremen und Umzu“ aufgebaut, denn die Familien können pro Jahr höchstens vier Wochen in ein Kinderhospiz kommen. Die meiste Zeit - 48 Wochen - sind sie zuhause auf sich selbst gestellt. Der ambulante Kinderhospizdienst bietet betroffenen Familien mit unheilbar erkrankten Kindern in dieser Lebensphase wichtige Begleitung. Ehrenamtliche Kinderhospizhelfer und Kinderhospizhelferinnen fahren regelmäßig zu ihnen nach Hause, um sie dort zu unterstützen und zu begleiten.

Die Aufgaben der ehrenamtlichen Kinderhospizhelfer sind vielfältig: Sie betreuen die schwerstkranken Kinder und Jugendlichen, spielen mit den Geschwistern, sind einfühlsame Gesprächspartner für die Eltern

Anschrift: Elsasser Straße 61/63, 28211 Bremen
Telefon: 04 21 - 8 41 31 55
E-Mail: ambulant@kinderhospiz-loewenherz.de
Internet: www.kinderhospiz-loewenherz.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

und haben ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte. Sie sind für die Familien auch wichtige Begleiter in der Trauerphase.

Auf ihren Einsatz in den Familien werden die ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen in einem umfassenden Schulungskurs vorbereitet. So lernen sie beispielsweise die Auswirkungen unterschiedlicher Krankheitsbilder von Kindern kennen und erfahren, wie Menschen in Krisensituationen reagieren und mit Sterben, Tod und Trauer umgehen.

Die Koordinatorinnen Susanne Claus und Thekla Monnerjahn sind im Büro des ambulanten Dienstes in Bremen Ansprechpartner für Anfragen und stellen den Kontakt zu den Familien her.



Das Team des ambulanten Kinderhospizdienstes in Bremen

Im Hospiz Lilge-Simon-Stift in Bremen-Nord werden schwerkranke und sterbende Menschen in ihren letzten Lebenswochen gepflegt und begleitet. Wir nennen sie Gäste. Ihre individuelle Lebensqualität und ihr Recht auf Selbstbestimmung stehen in dieser Zeit im Mittelpunkt.

Ein engagiertes und kompetentes Team aus hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen unterstützt sie und ihre Angehörigen. Wir bieten an, ein Stück des Lebens gemeinsam zu gehen.

Pflegerische Versorgung

Das Lilge-Simon-Stift kann bis zu acht Gäste gleichzeitig in ihrer letzten Lebenszeit in geräumigen Einzelzimmern mit eigenem Bad aufnehmen. Das Haus ist eingeschossig, hell und großzügig und bietet Raum für eine geschützte, ganzheitliche Versorgung der kranken Menschen in einer wohnlichen und familiären Atmosphäre.

Die Bedürfnisse unserer Gäste bilden die Grundlage unseres Handelns. Wir möchten den erkrankten Menschen vermitteln, dass sie gehört und verstanden werden. Besonders achten wir auf:

- Zugewandte, individuelle Pflege
- Schmerz- und Beschwerdelinderung
- Gespräche über Ängste und Sorgen
- Regelung der letzten Dinge
- Psychische und spirituelle Begleitung
- Gestaltung der Abschieds

Nicht nur Erkrankte, auch die Angehörigen werden während des Aufenthaltes und im Prozess des Abschiednehmens und Trauerns

Anschrift: Feldberg 1, 28757 Bremen
Telefon: 04 21 - 6 26 70 70
E-Mail: info-hospiz-bremen@jose.johanniter.de
Internet: www.lilge-simon-stift.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

begleitet. Ihnen gilt die gleiche Aufmerksamkeit wie den Gästen des Hospizes.

Aufnahmekriterien

Im Lilge-Simon-Stift werden Menschen aufgenommen, die an einer schweren Erkrankung leiden, bei der eine Heilung ausgeschlossen ist, die einer palliativpflegerischen und palliativmedizinischen stationären Versorgung bedürfen und eine Lebenserwartung von nur wenigen Tagen, Wochen oder Monaten haben.

Das Haus nimmt in der Regel Betroffene aus dem Land Bremen und dem Bremer Umland auf. Angehörige können im Hospiz übernachten.

Kosten

Der Aufenthalt wird zu 90% von den Kranken- und Pflegekassen finanziert, 10% sind durch das Hospiz selber zu finanzieren. Der Gast trägt keinen Eigenanteil.

Kooperationen

Wichtiger Bestandteil unserer Hospizarbeit ist die Kooperation mit verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen. Hierbei handelt es sich u.a. um Hausärzte und Palliativmediziner, ambulante Hospizdienste und Gemeinden, Physiotherapeuten sowie Kunst- und Musiktherapeuten.

Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an Gabriele Paschke oder Alena Schütte.



Dem Gast ein selbst bestimmtes Leben und ein würdiges Sterben zu ermöglichen, steht im Mittelpunkt der Begleitung im hospiz:brücke. Es ist ein Ort für schwerstkranke Menschen, die unsere Hilfe auf ihrem letzten Lebensweg in Anspruch nehmen möchten.

hospiz: Das Haus

Das hospiz:brücke ist ein Haus für Menschen, das auf die besonderen Erfordernisse der Begleitung in einer wohnlichen Atmosphäre für acht Gäste ausgerichtet ist.

Die Gestaltung des Hauses, ausgewählte liebevolle Details, warme Farben und Licht sollen Geborgenheit vermitteln. Darüber hinaus gibt es Platz für persönliche, vertraute, liebgewonnene Dinge und Möbel. Auch die Möglichkeit der Übernachtung einer Begleitperson im selben Zimmer oder in einem Gästeappartement ist gegeben.

Das Haus bietet den Schwerstkranken und Sterbenden qualifizierte Pflege und individuelle Betreuung. Hier ist ein Ort, an dem für den Kranken die Selbstbestimmung und ein würdevolles Sterben im Mittelpunkt stehen.

Um jedem Gast eine ausreichende Privatsphäre zu ermöglichen, stehen geräumige Einzelzimmer zur Verfügung. Hier ist Raum für eine individuelle medizinische Betreuung, Pflege und Begleitung auf dem letzten Lebensweg. Sie finden einen Rahmen für Gespräche, Erinnerungen, zum Lachen und Weinen und zum Abschied nehmen.

Anschrift: Lange Reihe 102, 28219 Bremen
Telefon: 04 21 - 38 02 40
Internet: www.hospiz-bruecke.de
Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

hospiz: Unser Ziel - Der Gast

Wir möchten, dass sich im hospiz:brücke die Menschen als Gäste fühlen und nicht als Patienten. Die Betreuung erfolgt unabhängig von Herkunft oder Glauben. Unter Mithilfe von Pflegefachkräften, Fachärzten, Seelsorgern und Ehrenamtlichen möchten wir im gemeinschaftlichen Handeln eine ganzheitliche Betreuung unserer Gäste sicherstellen.

Unser Ziel ist eine optimale medizinische, pflegerische und psychosoziale Begleitung, welche dem schwerstkranken Menschen in seiner letzten Lebensphase Lebensqualität und ein würdiges Sterben ermöglicht.

hospiz: Die Begleitung

Die Zeit des Abschiednehmens ist für den Kranken und die ihm Nahestehenden eine schwere Zeit. Oft fühlen sich die Menschen in dieser Situation überfordert und allein gelassen. Hier möchten wir beistehen. Im Mittelpunkt stehen für uns die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen. Wir möchten unsere Gäste in der Vorbereitung auf den Tod individuell begleiten, wo immer es möglich ist.

Dies bedeutet für uns, behutsam und tatkräftig zu unterstützen, einfühlsam und geduldig in der Nähe zu sein und zu bleiben. Wir möchten einen Raum schaffen, in dem sich die Einzigartigkeit unserer Gäste ausdrücken und entfalten kann, in dem sie wahrgenommen, verstanden und unterstützt werden.

*Sie möchten mehr Informationen oder ein persönliches Gespräch?
Monika Foppe und Keris Schnelle sind für Sie da.*

Ambulanter Palliativdienst Bremen



„... den Tagen mehr Leben geben“

Wir sorgen uns ...

Es kommt vor, dass eine Krankheit nicht mehr geheilt werden kann. Doch auch dann können Beschwerden, die das Krankheitsbild oder die Therapie mit sich bringen, gelindert werden. Diese Form der medizinischen Begleitung wird mit dem Begriff Palliativmedizin umschrieben.

Der Ambulante Palliativdienst Bremen möchte durch eine individuelle Begleitung zur Verbesserung der Lebensqualität von Schwerstkranken und ihren Familien beitragen.

... das können wir für Sie tun

Wir begleiten und behandeln Menschen, die an einer nicht heilbaren Erkrankung leiden. Wir begleiten Menschen mit einer schweren Tumorerkrankung ebenso wie Erkrankte mit schwersten neurologischen Krankheitsbildern. Aber auch weitere Erkrankungen können eine Indikation darstellen.

Hier möchten wir beistehen, behutsam und tatkräftig unterstützen, einfühlsam und geduldig in der Nähe sein. Die Kosten der Begleitung trägt die gesetzliche Krankenversicherung.

... in der vertrauten Umgebung

Der Ambulante Palliativdienst Bremen kommt nach Hause. Im Gespräch mit Erkrankten und der ihnen Nahestehenden erarbeiten wir gemeinsam die individuell gebotenen und gewünschten Maßnahmen der Begleitung und stimmen diese ab.

Anschrift: Senator-Weßling-Straße 1, 28277 Bremen
Telefon: 04 21 - 8 79 15 45
E-Mail: info@ambulanter-palliativdienst-bremen.de
Internet: www.ambulanter-palliativdienst-bremen.de

Neben den medizinischen Maßnahmen ist die ganzheitliche und individuelle Begleitung ein wichtiger Ansatz in unserer Arbeit. Deshalb arbeiten im Ambulanten Palliativdienst Bremen unterschiedliche Berufsgruppen Hand in Hand.

Palliativärzte und -pflegende arbeiten eng mit dem Hausarzt, ambulanten Pflegediensten, Hospizdiensten, Seelsorgern und begleitenden Therapien zusammen. Ganz wie es die momentane Situation erfordert.

... rund um die Uhr

Der Ambulante Palliativdienst Bremen steht unter fachärztlicher Leitung von Ärzten mit der Zusatzqualifikation Palliativmedizin. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegeteams verfügen über die Fachweiterbildung Palliativpflege. Wenn Sie unsere Hilfe benötigen, sind wir für Sie da – und das rund um die Uhr.

... gern sind wir für Sie da

*„Sie sind bis zum letzten Augenblick
Ihres Lebens wichtig und wir
werden alles tun, damit sie nicht
nur in Frieden sterben, sondern auch
bis zuletzt leben können.“*

Cecile Saunders

Bremerhavener Verein Ambulante Palliativversorgung e.V.

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung: „Lebensqualität trotz fortgeschrittener Krankheit“

Der Bremerhavener Verein Ambulante Palliativversorgung e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit fortgeschrittener Erkrankung alle Möglichkeiten der Beschwerdelinderung anzubieten, damit sie in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.

Bei fortschreitender Erkrankung mit erheblichen Beschwerden war bisher oft eine Krankenhausaufnahme unumgänglich. Wir bieten jetzt eine Koordinierungsstelle, qualifizierte Palliativpflegekräfte und qualifizierte Ärzte, die sich alle auf die Betreuung schwerstkranker Menschen, oft in der letzten Lebensphase, spezialisiert haben.

Wir begleiten sie und Ihre Angehörigen in dieser Phase der Not und versuchen, auch diese Lebensphase lebenswert zu gestalten und unnötiges Leid zu vermeiden. Wenn es machbar und gewünscht ist, soll auch das Sterben in der gewohnten Umgebung ermöglicht werden.

Wir kooperieren hierzu mit den Hausärzten, den ambulanten Hospizdiensten, den Seelsorgern der Kirchengemeinden, Apotheken, Sanitätshäusern, Ernährungs- und Stoma-Therapeuten. Für Notfälle wird eine 24-Stunden-Bereitschaft angeboten.

Ihr Rechtsanspruch

Nach einem Gesetz im Sozialgesetzbuch aus dem Jahre 2007 hat jeder Patient mit einer fortgeschrittenen und fortschreitenden Erkran-

Anschrift: Wiener Straße 1, 27568 Bremerhaven
Telefon: 04 71 - 48 05 - 1 82
E-Mail: palliativverein@josephhospital.de
Internet: www.palliativverein-bremerhaven.de

kung, bei dem gravierende Beschwerden bestehen, ein Recht auf ambulante Palliativversorgung!

Der Bremerhavener Verein Ambulante Palliativversorgung e.V. möchte diesen Rechtsanspruch ausfüllen. Ein entsprechender Vertrag mit den Krankenkassen liegt vor. Die Versorgung wird deshalb von den Krankenkassen bezahlt.

Wir bieten Hilfe bei

- seelischen Nöten (Angst, Depression, Verwirrtheit),
- Schmerzen,
- Luftnot und anderen Atemstörungen,
- Magen- und Darmproblemen,
- komplizierten Wunden,
- künstlicher Ernährung oder Schmerzpumpen,
- Sonden- oder Stoma-Versorgung,
- Überlastung der Angehörigen

und vielen anderen Problemen.

Sie erreichen uns

werktags zu den üblichen Geschäftszeiten in der Koordinierungsstelle. Für von uns betreute Patienten gibt es eine 24-Stunden Rufbereitschaft für den Pflegedienst und im Hintergrund auch für einen Palliativarzt.

*Wo gehen wir denn hin?
Immer nach Hause.*
(Novalis)



Palliativstation am St. Joseph-Hospital (BHV)

Anschrift: Wiener Straße 1, 27568 Bremerhaven

Telefon: 04 71 - 48 05 - 6 40

Internet: www.josephhospital.de



**St. Joseph-Hospital
Bremerhaven**

Die Palliativstation des St. Joseph-Hospitals Bremerhaven bietet ein spezielles Angebot für schwerkranke und sterbende Patienten in Bremerhaven und Umgebung. Im Zentrum unserer Bemühungen steht die Linderung von Leiden, seien dies nun Schmerzen, Luftnot, Ängste und Vereinsamung oder Überforderung der Angehörigen.

In einem Team aus Palliativmedizinern, Palliativpflegekräften, Psychologen, Physiotherapeuten, Seelsorgern, Schmerztherapeuten und Sozialarbeitern werden die Probleme des Patienten in einem ganzheitlichen Ansatz erfasst und die bestmögliche Lösung erarbeitet.

Im Vordergrund steht die Lebensqualität der Patienten und ihrer Angehörigen. Das Ziel ist, wenn immer möglich, die weitere Versorgung in der gewohnten, häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Hierzu erfolgt eine enge Kooperation mit den ambulanten Leistungserbringern wie Pflegediensten, Hausärzten, Hospiz-Diensten, Sanitätshäusern usw.

Die ambulante Versorgung wird durch den Aufbau des Ambulanten Palliativdienstes auf eine noch bessere Grundlage gestellt.

Die Palliativstation besteht aus 10 Einzelzimmern in der neu gestalteten 6. Etage des St. Joseph-Hospitals. Es existieren mehrere Rückzugsräume, ein Wohnzimmer mit Küchenzeile, ein Angehörigen-Zimmer und sogar ein Raucherraum.

Palliativstation am Klinikum Links der Weser



In der Palliativmedizin werden PatientInnen behandelt, die durch das Fortschreiten einer nicht heilbaren Erkrankung unter Symptomen wie Schmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Luftnot, Angst, Schwäche oder anderen leiden. Die Lebensqualität kann zudem durch psychische, soziale oder spirituelle Sorgen beeinträchtigt sein. Sind die Symptome so stark, dass eine ambulante Behandlung nicht möglich ist, können die Betroffenen auf der Palliativstation aufgenommen werden.

Die Palliativstation am Klinikum Links der Weser hat Platz für 12 PatientInnen in Einzelzimmern. Ein Team aus ÄrztInnen, Pflegekräften, PhysiotherapeutInnen, einer Musik- und Psychotherapeutin, einem Seelsorger, einer Sozialarbeiterin und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen betreut die Schwerstkranken, um deren Lebensqualität soweit wie möglich zu erhalten bzw. so gut wie möglich wieder herzustellen.

Auf der Palliativstation wird eine patientenbezogene, individuelle medizinische und pflegerische Versorgung und Betreuung durchgeführt, um die verschiedenen Bedürfnisse des Einzelnen zu erfüllen. Dabei ist die Einbeziehung und Entlastung der Zugehörigen selbstverständlich.

Für die Aufnahme auf einer Palliativstation ist eine ärztliche Einweisung durch den behandelnden Arzt notwendig. Die Anmeldung kann telefonisch durch die Betroffenen selbst, ihre Bezugspersonen, ÄrztInnen, umliegende Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste, Hospizdienste oder Sozialstationen erfolgen. Die Kostenträger für die Behandlung sind die Krankenkassen. Eine Palliativstation ist keine Einrichtung der Dauerpflege und kein Hospiz! Die Behandlungsdauer beträgt durchschnittlich 10 Tage. Innerhalb dieser Zeit wird die Entlassung mit allen Beteiligten möglichst frühzeitig und umfassend vorbereitet. Das Team der Palliativstation steht den PatientInnen und ihren Zugehörigen bei Bedarf auch nach der Entlassung beratend zur Seite.

Anschrift: Senator-Weßling-Straße 1, 28277 Bremen
Telefon: 04 21 - 8 79 - 16 50 (Palliativstation)
Telefon: 04 21 - 8 79 - 15 54 (Palliativer Liaisondienst)
Internet: www.palliativ-bremen.de

Nicht immer ist eine Verlegung von Patienten auf die Palliativstation sinnvoll, möglich oder von den Betroffenen gewünscht. Deshalb besteht seit 2008 für alle Stationen des Klinikums Links der Weser die Möglichkeit, das Team des **Palliativen Liaisondienst** in die Behandlung mit einzubeziehen.

Gemeinsam mit den ÄrztInnen und Pflegekräften der jeweiligen Station wird dann das weitere Vorgehen für den stationären Aufenthalt im Sinne der Wünsche und Bedürfnisse der PatientInnen geplant.

Die Leistungen des Palliativen Liaisondienst umfassen:

- Individuelle , medikamentöse und nichtmedikamentöse Symptomkontrolle bei z.B. Schmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Luftnot u.a. belastenden Symptomen und regelmäßige Überprüfung und Anpassung der angesetzten Therapie.
- Beratung bei palliativpflegerischen Fragestellungen und Planung geeigneter Maßnahmen.
- Psychosoziale Beratung und Begleitung der PatientInnen und der An- und Zugehörigen während des gesamten Krankenhausaufenthaltes.
- Klärung des Versorgungsbedarfs nach dem Krankenhausaufenthalt einschließlich Beratung zu den bestehenden Möglichkeiten einer ambulanten und stationären Palliativ- oder Hospizversorgung (SAPV, stationäre und ambulante Hospize, Hospizdienste)
- Beratung und Unterstützung bei Fragen zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.
- Begleitung und Unterstützung in der Sterbephase.

Teil IV

Weitere Informationen



Beratungsstellen

Beratungsstellen

Aids-Hilfe Bremen e.V.

Anschrift: Sielwall 3, 28203 Bremen
Telefon: 04 21 - 3 36 36 30
Internet: www.aidshilfe-bremen.de

Bremer Krebsgesellschaft e.V.

Anschrift: Am Schwarzen Meer 101-105, 28205 Bremen
Telefon: 04 21 - 4 91 92 22
Internet: www.krebs-bremen.de

Netzwerk Selbsthilfe Bremen-Nordniedersachsen e.V.

Anschrift: Faulenstr. 31, 28195 Bremen
Telefon: 04 21 - 70 45 81
Internet: www.netzwerk-selbsthilfe.com

PatientInnen- und Angehörigenberatung

Anschrift: Klinikum Bremen Mitte
St.-Jürgen-Str. 1, 28203 Bremen
Telefon: 04 21 - 4 97 26 70

Pflegestützpunkte

Bremen Mitte: Einkaufszentrum Berliner Freiheit
Anschrift: Berliner Freiheit 3, 28327 Bremen
Telefon: 04 21 - 6 96 24 20

Bremen-Nord: Einkaufszentrum Haven Höövt
Anschrift: Zum alten Speicher 1-2, 28759 Bremen
Telefon: 04 21 - 6 96 24 10

Bremerhaven:
Anschrift: Bürgermeister-Smidt-Str. 29/31
27568 Bremerhaven
Telefon: 04 71 - 3 09 77 90

Internet: www.bremen-pflegestuetzpunkt.de

→ →

Beratungsstellen

Trauerland – Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche

Anschrift: Hans-Böckler-Str. 9, 28217 Bremen

Telefon: 04 21 - 6 96 67 20

Internet: www.trauerland.org

Unabhängigen Patientenberatung Bremen

Anschrift: Richard-Wagner-Str. 1 a, 28209 Bremen

Telefon: 04 21 - 3 47 73 74

Internet: www.patientenberatung-bremen.de

Verwaiste Eltern und Geschwister Bremen e.V.

Anschrift: Münchener Straße 146, 28215 Bremen

Telefon: 04 21 - 2 07 04 65

Internet: www.verwaiste-eltern-bremen.de

Betreuungsbehörden

Überörtliche Betreuungsbehörde

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen

Betreuungsrecht, keine Einzelfallhilfe

Anschrift: Bahnhofplatz 29, 28195 Bremen

Telefon: 04 21 - 3 61 - 21 58

Internet: www.soziales.bremen.de

Örtliche Betreuungsbehörden

Bremen:

Amt für Soziale Dienste, Sozialzentrum Mitte / Östliche Vorstadt / Findorff

Anschrift: Rembertring 39, 28203 Bremen

Telefon: 04 21 - 3 61 - 1 95 32

Bremerhaven:

Magistrat Bremerhaven, Sozialamt, Betreuungsbehörde

Anschrift: Hinrich-Schmalfeldt-Straße 42, Stadthaus 1,
27524 Bremerhaven

Telefon: 04 71 - 5 90 - 25 56 / - 26 59 / - 34 25

Glossar

AAPV: Allgemeine ambulante Palliativversorgung

chronisch-progredient: lang anhaltende oder bleibende Erkrankung, in deren Verlauf die Symptome zunehmen oder zusätzliche Symptome entstehen

einsichtsfähig: in der Lage sein, nach ordnungsgemäßer Aufklärung die Bedeutung und Tragweite einer Maßnahme zu erkennen und sich seinem Willen entsprechend zu äußern.

geschäftsfähig: in der Lage sein, seinen Willen selbständig rechtsverbindlich zu äußern

multiprofessionell: ein Team wird als multiprofessionell gezeichnet, wenn Personen aus mehreren Berufsgruppen (z.B. PflegerInnen, ÄrztInnen, SozialpädagogInnen) zusammen arbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

Supervision: Form der Beratung, die eine einzelne Person, ein Team, eine Gruppe oder eine Organisationen bei der Verbesserung ihres Handelns begleitet. Im Rahmen der Hospizarbeit nehmen ehrenamtliche Begleiter an Supervisionsgruppen teil. Unter fachlicher Anleitung unterstützen sich die TeilnehmerInnen gegenseitig und profitieren so in schwierigen Situationen von den Erfahrungen anderer.

Pädiatrie / pädiatrisch: Kinderheilkunde / die Kinderheilkunde betreffend

Palliativmedizin / palliativ: Aus dem lateinischen von „pallium“ der Mantel. Palliativmedizin ist die aktive, ganzheitliche Behandlung von Patienten mit einer begrenzten Lebenserwartung und einer weit fortgeschrittenen Erkrankung, die nicht mehr heilbar sind und deren

Erkrankung immer weiter fortschreitet. Ziel der Palliativmedizin ist eine Erhaltung oder Steigerung der Lebensqualität am Lebensende durch Linderung von Schmerzen und anderen Krankheitsbeschwerden. Dabei werden auch psychologische, soziale und spirituelle Fragen berücksichtigt.

Palliative Care: (Definition der WHO 2002) „Palliative Care ist ein Handlungsansatz, der die Lebensqualität jener Kranken und ihrer Familien verbessert, die sich mit Problemen konfrontiert sehen, wie sie lebensbedrohliche Erkrankungen mit sich bringen. Dies geschieht durch Verhütung und Linderung von Leidenszuständen. Dabei werden Schmerzen und andere Probleme (seien sie körperlicher, psychosozialer oder spiritueller Art) frühzeitig entdeckt und exakt bestimmt.“

SAPV: Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung

SGB: Sozialgesetzbuch

Sozialleistungsträger: z.B. Sozialämter, Krankenkassen, Pflegekassen, usw.

*Er ist nun frei und unsere Tränen
wünschen ihm Glück.*

(Goethe)



Was Sie für uns tun können

In Bremen sterben jährlich etwa 7.500 Menschen von denen 95% älter als 50 Jahre sind. Wir setzen uns deshalb sowohl für die Begleitung älterer Personen ein, als auch für die Begleitung lebensbedrohlich erkrankter Kinder.

Wir können dies tun, weil es Menschen gibt, die in ihrer Freizeit für Sterbende und die ihnen Nahestehenden da sein wollen. Aber nicht jeder traut sich das zu.

Sie können uns aber auch unterstützen, indem Sie uns helfen, die Beratungsstellen, die Fahrten der ehrenamtlichen BegleiterInnen zu ihren Einsatzorten und die vielen anderen Dinge, die notwendig sind, zu finanzieren.

Durch Ihre Spende an den Hospiz- und PalliativVerband Bremen geben Sie uns die Möglichkeit, Spenden dort einzusetzen, wo sie für die Begleitung Sterbender dringend gebraucht werden. So können manchmal sogar mehrere Hospizdienste und Einrichtungen von einer Spende profitieren.

Was können Sie tun?

Einzelspende

Überweisen Sie eine Spende auf unser Konto für die Hospizarbeit in Bremen. Geben Sie als Verwendungszweck „Spende“ an. Falls Sie dort auch Ihre Adresse angeben, schicken wir Ihnen am Jahresende eine Spendenbescheinigung zu.

Anlass-Spende

Sie feiern ein Jubiläum oder haben Geburtstag und wissen schon wieder nicht, was Sie sich wünschen sollen? Wünschen Sie sich von Ihren Gästen Spenden für die Hospizarbeit in Bremen! → →

Was Sie für uns tun können

→ →

Trauerspende

In Traueranzeigen wird manchmal auf Vereine oder Einrichtungen hingewiesen, denen Verstorbene sich verbunden fühlten oder die sie oder die Angehörigen unterstützen möchten. Statt Kränze und Blumen mitzubringen spenden die Trauergäste für einen guten Zweck.

Dauerspende

Richten Sie einen Dauerauftrag ein und überweisen Sie jeden Monat einen kleinen oder auch größeren Betrag.

Hospiz- und PalliativVerband Bremen e.V.

Spendenkonto 1051 097 027

Bremer Landesbank BLZ 290 500 00

IBAN: DE84 2905 0000 1051 0970 27

BIC: BRLADE22XXX

Fördermitgliedschaft

Für diejenigen, die sich der Hospizarbeit in Bremen verbunden fühlen, gibt es die Möglichkeit, Fördermitglied des Hospiz- und Palliativ-Verbandes zu werden.

Ihren Mitgliedsbeitrag können Sie ab 20 EUR jährlich selbst festlegen (Gewerbetreibende / Firmen ab 90 EUR).

Einen Antrag auf Mitgliedschaft finden Sie auf unserer Internetseite - oder rufen Sie uns an! Wir schicken Ihnen gerne ein Exemplar zu.

www.HPV-bremen.de

Telefon 04 21 - 7 94 94 57

Impressum

Herausgeber

Hospiz- und Palliativverband Bremen e.V., Rieckestraße 2, 28359 Bremen
Telefon: 04 21 - 7 94 94 57, Internet: www.HPV-Bremen.de

Redaktion der Erstauflage

Britta Lucht, Anja Tewes, Friedhelm Pielage (Hospiz- und Palliativverband Bremen e.V.) • Meike Wengler, Gero Groenhoff (Messe „Leben und Tod“)

Überarbeitung der 2. Auflage: Friedhelm Pielage

Autorinnen und Autoren der Texte in Teil I und II

Elke Ehlert, Palliativstation im Klinikum LdW • Regina Heygster, Hospizhilfe Bremen e.V. • Manfred J., Hospiz Horn e.V. • Britta Lucht, Hospiz Bremen-Nord e.V. • Wolfgang Luttermann †, Zentrale für Private Fürsorge • Michael M., Angehöriger • Monika Mörsch, Kinderhospiz Jona • Heidi P., Hospiz Bremen-Nord e.V. • Friedhelm Pielage, Hospiz- und Palliativverband Bremen e.V. • Ulrike Reimann, Emotionale KulturEntwicklung, Bremen • Wolfgang Reiter, Hospizhilfe Bremen e.V. • Heiner Schomburg, trauerraum, Bremen • Anja Tewes, Hospiz Horn e.V.

Fotoquellennachweis

Britta Lucht (S. 26) • Elisabeth Lohbreier (S. 62) • Noomi Tewes (S. 9) • Friedhelm Pielage (S. 1, 2, 6, 15, 17, 29, 34, 66, 69, 72) • Messe Bremen (S. 76).
Das Foto S. 69 zeigt eine Installation von Katja Stelljes, Steinmetzmeisterin.

Gestaltung der Erstauflage

Grafikatelier Behrens, Osterholz-Scharmbeck

2. Auflage, April 2014

Für Irrtümer, Satz- und Druckfehler übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Die Einrichtungen / Organisationen sind für Ihre Texte und Bilder in Teil III selbst verantwortlich.

Die Urheberrechte liegen bei den AutorInnen der jeweiligen Texte.

WÜRDE LIEBE

VERTRAUEN

FÜRSORGE

HOFFNUNG

ABSCHIED

TROST